Der Stern

Heft 21 • 3. Jahrgang • 21. Mai 1950 • Verlagsort Hamburg

HSV in USA

Probeexemplar

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

ezaubernd wie ihr Name

Sultana, die dreizehnjährige Tochter s indischen Leiters einer Wirtschafts-elegation aus Pakistan, die sich zur Zeit Deutschland aufhält. In dem seriösen efolge ihres Vaters, des Präsidenten lana der Handelskammer in Karachi, rkt sie wie eine exotische Blüte FOTO: LARS

Den Ölschürfern, Ausbeutern und Zerstörern der Welt hat die alte Gräfin, die Irre v
den Kampf angesagt. In dem beglückenden ironischen Märchen Jean Giraudoux' „Die Irre
letzten Werk des französischen Dichters, fand die 73jährige Hermine Körner die Rolle ihr
Regie von Karl Heinz Stroux gab es Hamburgs größten Theaterabend nach dem Kriege.
Eichberg und Hans Anklam, als Vertreter der die Welt ausbeutenden Kaste, beraten
von Paris und die Ausbeutung der angeblich unter der Stadt befindlichen Ölvorkomm

PROFIL DER ZE

Aus der Höhle des Löwen befreite der englische Staffelkapitän Donald Shaw die Schwester seiner Frau, deren tschechischen Mann und 5jährige Tochter. Fünf Tage hielt er sich im Hauptquartier einer Widerstandsgruppe bei der deutsch-tschechischen Grenze verborgen, bevor es ihm gelang, die Familie kurz vor ihrer Verhaftung durch die tschechische Geheimpolizei über die Grenze zu schaffen. Das Wiedersehen zwischen der geretteten Tochter und der Mutter in England belohnte ihn reichlich FOTO: KEYSTONE

Müde und zerschlagen warten gefangene Kommunisten aus den ersten Kämpfen u
sischen Hainaninseln auf den Abtransport ins Hauptgefangenenlager. Auf Dschunken u
die Rotchinesen vom Festland herübergekommen, um die Inseln zu „befreien".
Verteidigung Tschiangkaischeks bis auf wenige Stützpunkte, die er noch halten konnte,
seine letzten außerhalb Formosas. „Im nächsten Monat werden wir die Monopolka
Formosa angreifen und von dort vertreiben", verkündet Kominformchinas Politbüro siege

Den Ölschürfern, Ausbeutern und Zerstörern der Welt hat die alte Gräfin, die Irre vom Stadtteil Chaillot, den Kampf angesagt. In dem beglückenden ironischen Märchen Jean Giraudoux' „Die Irre von Chaillot", dem letzten Werk des französischen Dichters, fand die 73jährige Hermine Körner die Rolle ihres Lebens. Unter der Regie von Karl Heinz Stroux gab es Hamburgs größten Theaterabend nach dem Kriege. Robert Meyn, Helmut Eichberg und Hans Anklam, als Vertreter der die Welt ausbeutenden Kaste, beraten über die Vernichtung von Paris und die Ausbeutung der angeblich unter der Stadt befindlichen Ölvorkommen FOTO: CLAUSEN

PROFIL DER ZEIT

Aus der Höhle des Löwen befreite der englische Staffelkapitän Donald Shaw die Schwester seiner Frau, deren tschechischen Mann und 5jährige Tochter. Fünf Tage hielt er sich im Hauptquartier einer Widerstandsgruppe bei der deutsch-tschechischen Grenze verborgen, bevor es ihm gelang, die Familie kurz vor ihrer Verhaftung durch die tschechische Geheimpolizei über die Grenze zu schaffen. Das Wiedersehen zwischen der geretteten Tochter und der Mutter in England belohnte ihn reichlich FOTO: KEYSTONE

Müde und zerschlagen warten gefangene Kommunisten aus den ersten Kämpfen um die nationalchinesischen Hainaninseln auf den Abtransport ins Hauptgefangenenlager. Auf Dschunken und Flußkähnen waren die Rotchinesen vom Festland herübergekommen, um die Inseln zu „befreien". Inzwischen brach die Verteidigung Tschiangkaischeks bis auf wenige Stützpunkte, die er noch halten konnte, zusammen. Es sind seine letzten außerhalb Formosas. „Im nächsten Monat werden wir die Monopolkapitalisten auch auf Formosa angreifen und von dort vertreiben", verkündet Kominformchinas Politbüro siegessicher FOTO: DPA

***Zum ersten Generalkonsul** der Bundesrepublik in den USA wird wahrscheinlich der jetzige Hamburger Senatssyndikus Dr. Kurt Sieveking ernannt werden. Der 53jährige Jurist gilt als die rechte Hand des Hamburger Bürgermeisters Max Brauer* FOTO: AP

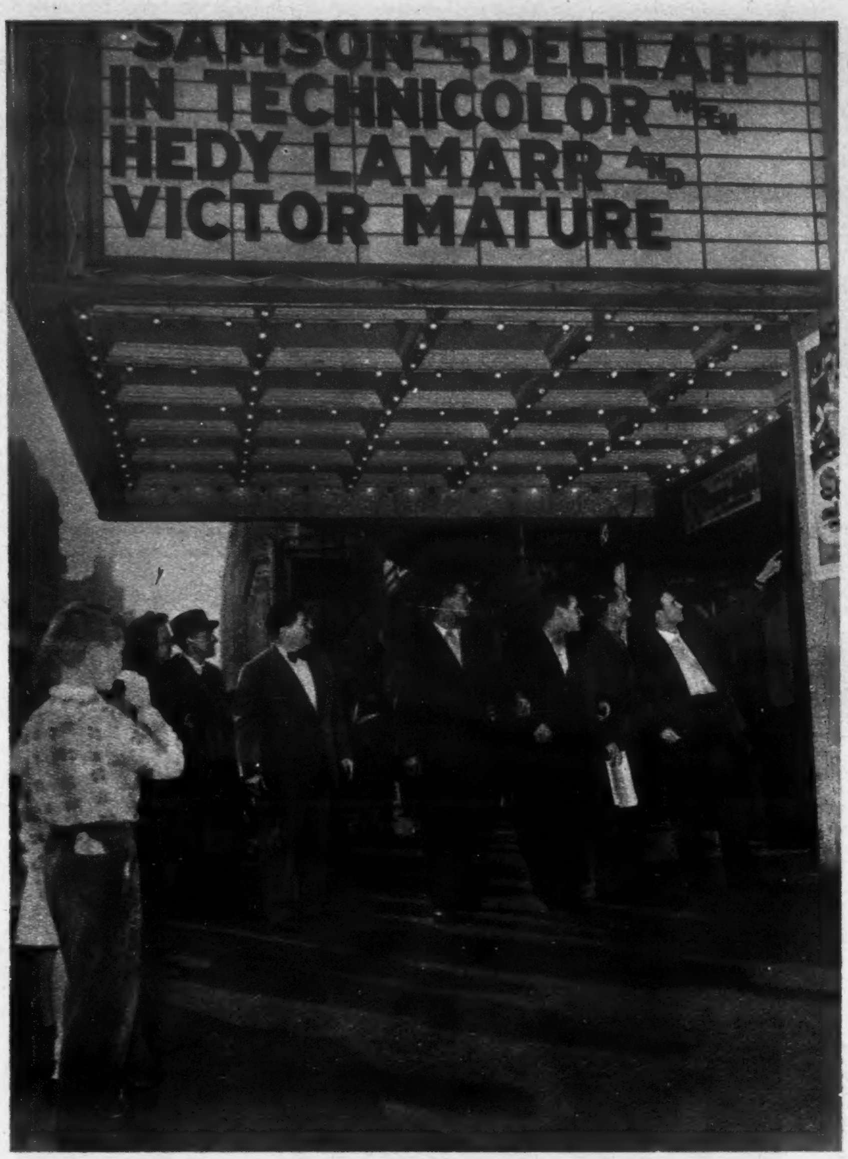
***Hein ten Hoffs Gegner,** Jessey Joe Walcott, kam auf dem Hamburger Flughafen an und gab mit Tulpen im Arm massenweise Autogramme. Er wird sich auf den großen Kampf am 1. Pfingsttag in Fellbach bei Stuttgart vorbereiten* FOTO: LOUIS MEYER

***Kalte Duschen** für politisch erhitzte Gemüter verheißen die neuen Wasserwerfer der Westberliner Polizei zum Pfingsttreffen der FDJ. Mit 4 Spritzen können sie bis zu einer Entfernung von 30 Metern die heißblütigsten Demonstranten gut abgekühlt und aus allen Knopflöchern triefend auf das Pflaster legen. Fachleute versprechen sich von ihnen eine umreißende Wirkung* FOTO: AP

***Unter einem Regen von Konfetti** verlassen Hollywoods Lieblingsstar Elisabeth Taylor und ihr neugebackener Ehemann Nick Hilton das Standesamt von Beverly Hills. Die Hiltons besitzen einen riesigen Hotelkonzern; in einem der Hiltons-Hotels begann Elisabeth Taylor vor neun Jahren ihre Karriere als Stubenmädchen, bevor sie entdeckt wurde.* Foto: AP

***Vogelmensch Valentin** hat seine Behauptung, daß er mit einem selbstkonstruierten Paar Flügel wie ein Vogel fliegen könne, bewiesen. In 2500 m Höhe sprang er über dem französischen Flugplatz Meaux aus dem Flugzeug und trudelte 2000 m in die Tiefe, dann zog er die Reißleine seines Sicherheitsschirms. Dabei zerbrach seine Schutzbrille. Mit blutendem Gesicht landete er fast senkrecht unter der Absprungstelle* FOTO: AP

***Viel Lärm um nichts** verursachten die Veranstalter einer internationalen Briefmarkenausstellung in London, als sich Prinzessin Helena, die Gemahlin des Exkönigs Carol von Rumänien, den Fuß verknaxte. Sie hoben die als Madame Lupescu in die „chronique scandaleuse" eingegangene Prinzessin auf einen Stuhl und trugen sie in dieser improvisierten Sänfte an den erstaunten Besuchern vorbei hinaus zu ihrem Wagen. Exkönig Carol, der von dem Unfall telefonisch verständigt worden war, erwartete sie zu Hause mit feuchten Umschlägen* FOTO: DPA



***Beim ersten Bummel durch New York** findet die HSV-Mannschaft in der 86th Street ein Kino mit dem neuesten Hedi-Lamarr-Farbfilm. Schmunzelnd stehen sie vor dem Plakat: Beneidenswerter Samson!*

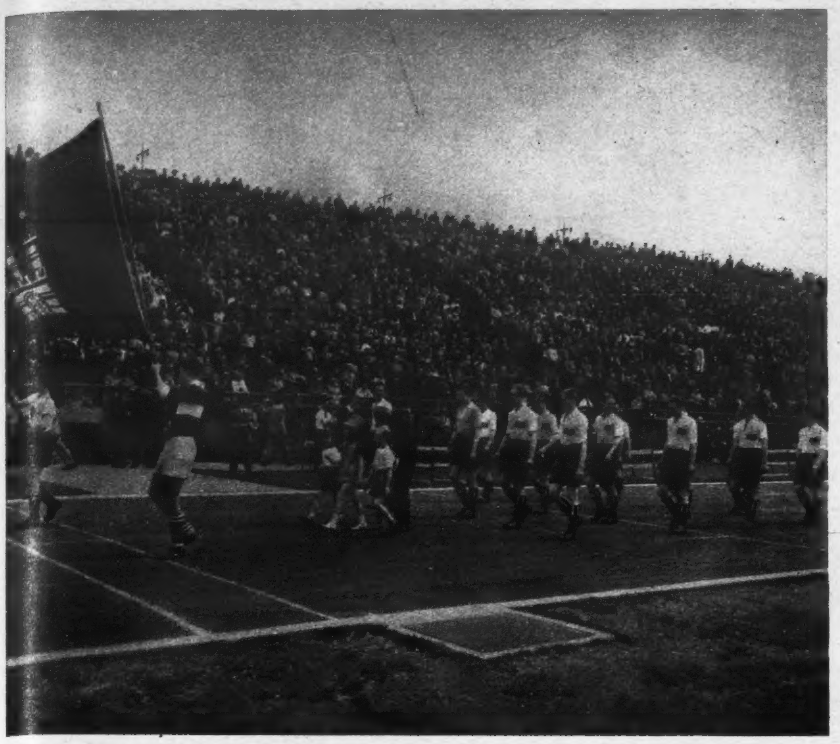
***Einen kalten Willkomm** bereiteten Studenten den deutschen Sportlern, als sie von dem Empfang beim stellvertretenden Oberbürgermeister von New York aus dem Rathaus herauskamen. Man protestierte mit viel Geschrei gegen die „Nazi-Invasion" und schob den 16 HSV-Spielern gewissermaßen die Schuld an 6 Millionen Toten zu. HSV-Ehrenvorsitzender Hauenschild tat die Angelegenheit mit wenigen Worten ab*

HSV

Zum erstenmal in der Geschichte des Fußballs macht ein deutscher Fußballklub eine Wettspielreise durch die Staaten! In drei Wochen wird der

***Noch in der Untergrundbahnstation** kam es zu turbulenten Szenen und Ausschreitungen, so daß die Polizei die lautesten Randalierer und Randaliererinnen aus dem Tunnel vertreiben mußte. Als aus den Schmährufen Handgreiflichkeiten wurden, verloren zwei HSV-Spieler endlich die Geduld und zahlten zurück. Die lautesten Demonstranten wurden von der Polizei festgenommen und in sicheren Gewahrsam abgeführt*

***Tomaten und faule Äpfel** klatschen gegen die Scheiben der Eingangstür zum New Yorker Rathaus, als die HSVer das Gebäude verlassen wollten. Der Rechtsaußen der Mannschaft, Krüger, wartet in voller Deckung den vegetarischen Feuerüberfall ab*



Zwanzigtausend Zuschauer erhoben sich *und klatschten frenetisch Beifall, als die HSV-Mannschaft an der Spitze des Sportler- und Turner-Aufzugs in das Triborough Stadion von New York, mit der Hamburger Stadtfahne voran, einmaschierte. Aus dem Aufenthalt des vierzehnfachen norddeutschen Fußballmeisters in New York wurde so etwas wie ein erster „Deutscher Tag" nach dem Kriege*

in USA

Hamburger Sport-Verein in New York, Rochester, Chikago, Newark und Detroit gegen deutsch-amerikanische Auswahlmannschaften spielen.

Hamburgs Torwart Warning *rettete im letzten Moment. Der amerikanische Rechtsaußen Henry Hummel wird von dem Torhüter gestoppt. Zugleich mit dem Ball hat Warning dabei das Bein seines Verteidigers Klette zu fassen gekriegt, eine ganz und gar ungewöhnliche Situation*

Es war keine Holzerei, *trotzdem gab es bei dem ersten Spiel der Tournée, das in New York stattfand und das der HSV 4:1 gewann, einen Leichtverletzten: Der Torwart der deutsch-amerikanischen Auswahl, Robert Wagner, wurde nach einer Karambolage leicht groggy vom Platz geführt. Fußball ist eben nun mal ein Kampfsport für Männer, die einen Puff vertragen können.* Foto: UP

„Heiße Hunde" *(hot dogs) nennen die Amerikaner die Wiener Würstel auf Brötchen, die Fred Niemann (rechter Läufer der HSV-Mannschaft), Herbert Woitkowiak (halblinker Stürmer) und Heinz Spundflasche (linker Läufer und Mannschaftskapitän) zusammen mit einer Flasche Orangensoda in einem New Yorker Automatenrestaurant als Auftakt zu erleseneren Genüssen probieren*

Als prominenteste Geisel wurde der Bürgermeister Kronenwetter verhaftet. Man holte ihn aus dem Bett. Kaum hatte er Zeit, den Bademantel über den bunten Schlafanzug zu ziehen

Wie ein echter Sowjetkommissar sieht Joseph Z. Kornfelder (links) aus, der der Chef der kommunistischen Aktion in Mosinee ist. Er war lange Jahre gläubiger Kommunist, hat in Moskau die verschiedenen politischen Techniken des Bolschewismus theoretisch und praktisch studiert. Mit Mr. Gitlow (Mitte), gleichfalls ein alter Moskowiter, und Paul Thielen berät er unter dem Zeichen der Vereinigten Sowjetstaaten von Amerika die Maßnahmen, wie man die Mosineer am schnellsten zu guten Kommunisten machen könne

Den Teufel an die Wand gemalt

Am 1. Mai machten im Städtchen Mosinee im Staate Wisconsin (USA) die Kommunisten einen Aufstand und übernahmen die Macht. Zunächst einmal probeweise. En detail wurde vorexerziert, was morgen vielleicht im großen vor sich gehen kann, wenn die Staatsbürger der USA nicht auf ihrer Hut sind. Ihnen sollte einmal vordemonstriert werden, was sie sonst nur aus dem fernen Europa in Pressemeldungen berichtet bekommen. Amerikas Kriegsteilnehmer, die die Technik der kommunistischen Machtübernahme z. T. aus ziemlicher Nähe miterlebt hatten, überfielen am sonnigen Morgen des Weltfeiertags der arbeitenden Masse die 2200 Einwohner große Stadt und rissen mit Hilfe ehemals in Moskau geschulter Bürgerkriegsspezialisten die Gewalt an sich. Pfarrer werden verhaftet, der Bürgermeister wird aus dem Bett geholt und in ein eiligst gegründetes KZ gebracht. Der Polizeichef des Ortes, der Widerstand leistete, wird theoretisch erschossen. Rathaus, Kraftwerk, Telefonamt usw. wurden besetzt, Geiseln verhaftet, und der Bürgerschaft wurden auf dem inzwischen zum „Roten Platz" umgetauften Marktplatz die Befehle und Richtlinien des neuen Regimes bekanntgegeben. Am Abend war der ganze Spuk wieder verflogen. Das Städtchen wachte wie aus einem bösen Traum auf. Nur der 49 Jahre alte Bürgermeister hatte sich einen Herzanfall zugezogen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Er starb — ein Opfer des kommunistischen Probealarms, weil er sich dreimal aus dem Bett reißen und von der roten Bürgerwehr im Pyjama unter besonders eindrucksvollen Flüchen und Verwünschungen durch die Straßen ins KZ zerren lassen mußte. Auch der 72 Jahre alte Pastor Will Bennet, der ins KZ gebracht worden war, wurde nach den Aufregungen des Tages am nächsten Tag tot im Bett aufgefunden.

Die Kirche ist gegen die arbeitende Klasse, behauptet das Kommuniqué des roten Ausschusses von Mosinee. Aus dem Morgengottesdienst wird der Rev. Koening im Talar von der evangelischen Kirche verhaftet und unter schwerer Bedeckung ins KZ gebracht

Er hat Widerstand geleistet und soll jetzt liquidiert werden. Der Polizeichef von Mosinee wird von den Roten durch den Schnee, der in der Nacht gefallen ist, abgeführt; Kommissar Gitlow in Zivil mit gezogener Genickschußpistole leitet die Festnahme und Exekution FOTOS: DPA, NEW YORK TIMES

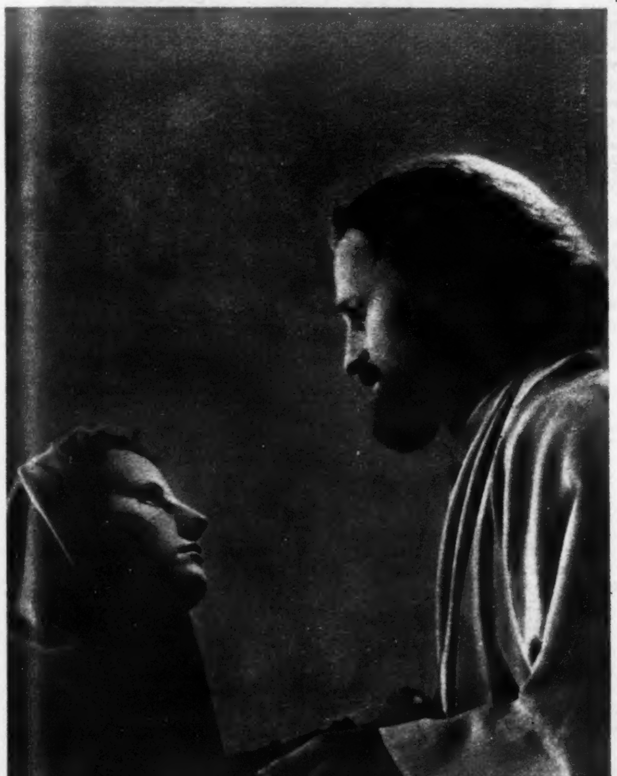
Christus trägt sein Kreuz nach Golgatha. Durch die Szene mit ihren monumentalen Bögen, Toren und hohen Mauern zieht das Volk von Jerusalem mit lauten „Kreuzige-Kreuzige"-Rufen hinter den Kreuzträgern hinaus zur letzten krönenden Szene des mehrere hundert Jahre alten Spiels

Die Kreuzabnahme ist die ergreifendste Szene des Spieles. Joseph von Arimathia hält in den Armen den Leichnam Christi, der langsam an langen Tüchern vom Kreuz herabgelassen wird

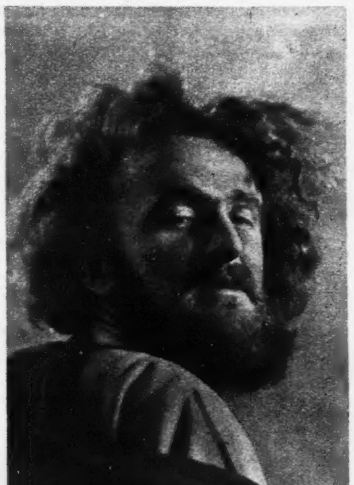
ECCE HOMO

Die Oberammergauer Passionsspiele 1950

Bevor die Wallfahrt der Passionsspielreisenden aus aller Welt nach Oberammergau einsetzt, kann der STERN als erste deutsche Jllustrierte Aufnahmen von den Hauptproben der diesjährigen Spiele des oberbayerischen Schnitzerdorfes veröffentlichen.



Christus nimmt Abschied von seiner Mutter. Dem Oberammergauer Gastwirt Anton Preisinger wurde nach schweren Kämpfen im Gemeinderat die Hauptrolle übertragen. Die Maria wird von der 20jährigen Annemarie Mayr gespielt. Sie ist Schülerin der Oberammergauer Schnitzerschule



Judas Ischarioth, der für 30 Silberlinge seinen Herrn verrät, wird in ausgezeichneter Maske von Hans Schwaighofer, der Holzschnitzer ist, dargestellt

Hannas, der Hohepriester, den Jakob Klucker spielt, ist in seinem prächtigen Kostüm eine der eindrucksvollsten Figuren des Oberammergauer Spiels FOTOS: AP

Nur ein kleiner Schritt *war es vom Wünschelrutenlaufen zum Hellsehen. Aber Alois Irlmaier tat ihn mit viel Geschick. Der einst mittellose Brunnenbauer aus Freilassing ist heute wohlsituierter Prophet mit himmelblauer Wanderer-Limousine und akademisch gebildeter Sekretärin*

Stacheldraht trennt die verzweifelten Gläubigen, *die aus Mangel an klingender Münze keine Aussicht haben, bei Irlmaier vorgelassen zu werden, von dem Bauplatz des „Sehers von Freilassing". Ihre Zukunft scheint ihnen ungewiß. Die des „Meisters" uns aber nicht. Denn noch gibt es genug Dumme auf der Welt. Niemand scheint gemerkt zu haben, daß der Prophet, dessen Voraussage eines neuen Krieges noch in diesem Jahr eine Panik auslöste, selbst in Seelenruhe an seinem neuen Hause weiterbaut*

BAYERISCHER HELLSEHER *sieht schwarz*

Prophet Irlmaier verursacht Kriegspsychose

Die Dummen werden niemals alle. Und solange es sie gibt, werden bauernschlaue Scharlatane auf ihre Kosten angenehm zu leben wissen. Kaum ist Wunderdoktor Gröning in der Versenkung verschwunden, da taucht am bayerischen Prophetenhimmel schon ein neuer Komet auf: Alois Irlmaier, seines Zeichens Brunnenbauer, Wünschelrutengänger und Prophet aus dem kleinen bayerisch-österreichischen Grenzstädtchen Freilassing, nur 50 km vom Gröningschen Wallfahrtsort Rosenheim entfernt. Er prophezeite für dieses Jahr einen großen Krieg, der über alles Land nördlich der Donau hereinbrechen sollte. „In einer regnerischen Nacht geht's los". Heerscharen und Panzer würden über den Bayerischen Wald von Osten, Flugzeuge von Westen kommen. Alles würde restlos vernichtet werden, so daß „kein Gewürm mehr am Boden

Der Prunksaal des Rathauses von Landshut *konnte nicht annähernd die Menschen fassen, die zu einem Vortrag drängten, in dem sich der Hauptlehrer Franz Stockhammer von der Volkshochschule zu den Prophezeiungen Irlmaiers bekannte. Hunderte mußten enttäuscht heimgehen. Der Saal wurde polizeilich geschlossen. Der Siegeszug Irlmaiers in den Fußtapfen Grönings aber war nicht mehr aufzuhalten*

Ein wundergläubiger Beamter: *Oberinspektor Hans Dohlus, die „graue Eminenz" des Bürgermeisters von Freilassing und ein Freund Irlmaiers, ist einer der treuesten Jünger des „Meisters"*

***Die Polizei ist mißtrauisch.** Der Chef der Freilassinger Ordnungshüter, Franz Obermeier, hält nichts von Irlmaiers Prophezeiungen. Und er hat manchen Grund dazu: Als im vorigen Jahr dem Propheten Autoreifen gestohlen wurden, da kam der „große Seher" klein und bescheiden zur Polizei und bat um Aufklärung*

leben würde, und kein Gras mehr zu sehen ist". Südlich der Donau aber sollten nur verheerende Hungersnöte ausbrechen. So weit die Prophezeiungen des hellsehenden Brunnenbauers. Und viele, viele glaubten sie. Was scherte es die Wundergläubigen, daß schon bald Zeugen auftraten, die erklärten, nichts von des Meisters Prophezeiungen sei in ihrem Leben eingetreten. Die Jünger des Hellsehers trugen die Weissagungen trotzdem in alle Winde, und wie ein Lauffeuer sprachen sich die schrecklichsten Einzelheiten herum. Der Prunksaal des Landshuter Rathauses konnte nicht annähernd die Menschen fassen, als sich dort der Hauptlehrer Franz Stockhammer in einem Vortrag vor der Volkshochschule zu den Thesen Irlmaiers bekannte; auf 48 Din-A-5-Seiten wird demnächst in ganz Westdeutschland Stockhammers Broschüre „Der große Seher von Freilassing" erscheinen. Und auch die Presse stieß ins Prophetenhorn. Was Wunder, daß sich unter ihnen die „Bayerische Landeszeitung", das Organ der Bayernpartei — eben jene Gazette, die sich nicht genug tun konnte, den STERN ob seines Stiches ins korrupte Münchner Wespennest zu schmähen — besonders hervortat. Denn hatte doch Irlmaier unter anderem auch geweissagt, daß es nach dem neuen Krieg wieder einen bayerischen König gäbe.

Eine Kriegspsychose ist ausgebrochen. Lebensmitteleinkäufe südlich, und Untergangsstimmung nördlich der Donau sind die Folgen. Die einen verjubeln die letzten Groschen, die anderen packen ihre wichtigste Habe ein, verlassen ihre Heimat und ziehen über den Fluß nach Süden. Treue Familienväter, die, wenn es schon sein muß, wenigstens gemeinsam mit ihren Familien sterben wollten, unterließen alle weiten Reisen, ärztliche Wartezimmer wurden mit einem Schlage leer, und im Bayerischen Wald brachen gläubige Bauunternehmer bereits begonnene Bauvorhaben ab ... Nur einer kümmerte sich um das alles nicht, flüchtete nicht, kaufte keine Lebensmittel en gros, kassierte Geld, anstatt es sinnlos auszugeben, und baute seelenruhig an seinem Haus weiter: Alois Irlmaier selbst. Mag er vielleicht ein schlechter Prophet sein, so ist er bestimmt ein glänzender Geschäftsmann. Ob seine Pilger schwarz oder weiß von jenseits der Grenze kommen, ob sie als Ärmste der Armen in der vom katholischen Caritas-Verband wenige Meter von Irlmaiers Haus neu errichteten Betreuungs- und Verpflegungsstelle Unterschlupf finden, ob sie wissen wollen, wie die Ernte ausfällt, oder was aus ihrem im Krieg vermißten Sohn geworden ist —: wer nicht über klingende Münze verfügt, hat keine Chance, bei dem Meister vorgelassen zu werden. Wenn Irlmaier in seinem himmelblauen Wanderer-Personenwagen sich der wartenden Menge vor seinem Bauplatz im dichten Unterholz bei Freilassing nähert, setzen sich sein Sohn und seine Sekretärin schützend vor ihn. Für Notfälle ist ein scharfer Wolfshund vorhanden. Das Grundstück selbst endlich, auf dem täglich die Neubauten höher wachsen, ist mit einem hohen Stacheldraht umgeben. Offiziell verlangt der wahrsagende Brunnenbauer für seine „Arbeit" zwar keine Bezahlung. Aber das ist auch gar nicht nötig. „Wir bekommen kistenweise die Post", so erklärte die Ex-Studienrätin und heutige Sekretärin des „Meisters", Dora Gengler, herablassend, als sie den STERN-Reporter aus Zeitmangel abwies, „und ich muß aus diesen vielen Briefen bis zum Monatsende die Fünfmarkscheine herausnehmen, da sie sonst ungültig werden ..."

***Hans Apfelback addiert vergnügt.** Sein Kolonialwarenladen in Landshut hat noch nie so gute Geschäfte gemacht, wie seit dem Auftauchen Irlmaiers am bayerischen Prophetenhimmel. Dessen Voraussagen über eine kommende Hungersnot haben zu panikartigen Angsteinkäufen von Lebensmitteln geführt. Frau Käthe H. lächelte zwar ein bißchen verlegen, als sie das Geschäft betrat und auf einen Reporter traf, und meinte: „Nur vorsichtshalber". Aber dann kaufte sie doch eine ganze Wagenladung ein. Sicher ist sicher*

***Flucht im Frieden.** Frau Gretel P. wohnt in der Nähe von Lippau bei Regen im Bayerischen Wald. Sie hat von den Prophezeiungen Irlmaiers über einen neuen Krieg gehört und glaubt daran. Mit Enkelkind, Hund und Blockwagen tritt sie zu Fuß die Flucht über die Donau an, um sich in Sicherheit zu bringen. Sie ist nur eine von vielen. Die Kriegspsychose im südlichen Bayern hat ihren Höhepunkt erreicht. Menschen flüchten, werfen ihr letztes Geld zum Fenster hinaus, hören auf zu arbeiten. Es ist schwer, mit Vernunft gegen diesen Massenwahn anzugehen. Aber irgendwann kommt einmal das bittere Erwachen. Solange aber wird Irlmaier weiter angenehm im Wohlstand leben. Die Dummheit seiner Mitmenschen und die politische Unsicherheit der Welt sind seine größten Aktiva*

Der Oberpriester des Schiwa überreichte dem 22jährigen Monarchen Siams, Phumiphon Aduldeh, am 5. Mai die Krone, die sich dieser selbst aufs Haupt setzte. Nach der Krönung verlieh Phumiphon seiner 17jährigen Frau, Prinzessin Sirikit, die er kurz zuvor geheiratet hatte, den Titel einer Königin von Siam. Jetzt kann sich sein Onkel, Prinzregent Rangsit, ins Privatleben zurückziehen

***Bangkok—Heidelberg** lauten die Flugkarten, die sich der bisherige Regent Siams und seine Frau, Prinzessin Elisabeth, geborene Scharrenberger aus Heidelberg, demnächst bestellen werden. Denn am Neckar hat der Prinz seine junge Frau im Jahre 1913 kennen und lieben gelernt. Unsere Aufnahme zeigt die prinzliche Familie während eines Besuches in Heidelberg im Jahre 1929. Der Krieg und Regierungssorgen haben sie dann mehr als zwanzig Jahre in Siam festgehalten. Seit der Ermordung des Königs Ananda Mahidol im Jahre 1947 war der Prinz als Regent Oberhaupt der siamesischen Regierung, während die Prinzessin Elisabeth die Rolle der Landesmutter spielen mußte*

FOTOS: HERBST (8), AP, BACHMANN

Ein Prinz kam aus Siam

Siam hat wieder einen König. Am 5. Mai wurde der 22jährige Monarch Phumiphon offiziell zum König Rama IX. von Siam gekrönt. Mit der Thronbesteigung Phumiphons geht die Regentschaft des Prinzen Rangsit, eines Onkels des Königs, zu Ende, und mit ihm wird sich seine Gemahlin, Prinzessin Elisabeth, geb. Scharrenberger, aus Heidelberg, ins Privatleben zurückziehen. Die Heirat des siamesischen Prinzen und der damals 17jährigen bildschönen Heidelbergerin war die Sensation des Jahres 1913. Exotische Prinzen, die sich ihre Frauen aus Europa holten, waren damals noch Ausnahmen, und die Freunde der jungen Heidelbergerin sahen sie bereits als eine der vielen Haremsdamen des Prinzen, von Eunuchen bewacht, hinter vergitterten Fenstern schmachten. Sie irrten. Prinz Rangsit und seine Elisabeth führten eine im europäischen Sinne vorbildliche Ehe. Sie schenkte ihm drei Kinder, und er hielt ihr sein ganzes Leben hindurch die Treue. Jetzt, da ihnen der junge König und seine 17jährige Frau, die Königin Sirikit, die Regierungssorgen abgenommen haben, können sie sich ihren Lieblingswunsch erfüllen und nach Heidelberg reisen, der Stadt, in der sich einst ihre Herzen fanden.

***Die sorglose Zeit** des jungen Königspaares von Siam geht zu Ende. Noch erleben König Phumiphon und seine Gemahlin, die sich seit ihrer Kindheit kennen, die Flitterwochen. Bald aber erwarten sie die Sorgen um ein Land, über dem sich, wie überall im Fernen Osten, die schwarzen Wolken des Kommunismus zusammenballen*

***Mutter Scharrenberger** hatte es sich nicht träumen lassen, Schwiegermutter eines siamesischen Prinzen zu werden. Sie hatte es als Witwe nicht leicht und mußte hart arbeiten, um ihren Töchtern eine standesgemäße Erziehung mitzugeben. Aber sie schaffte es und wurde reichlich belohnt. Elisabeth (rechts) heiratete einen siamesischen Prinzen, Anna (Mitte) einen französischen General, und Gertrud folgte ihrer Schwester nach Bangkok, wo sie Hofdame wurde*

***Vater Scharrenberger** starb, bevor seine Töchter heiratsfähig waren. Wie stolz wäre er sonst auf Elisabeth gewesen. Als Ingenieur hätte er außerdem Verkehrsminister von Siam werden können*

***Das Dreimäderlhaus** in Ladenburg bei Heidelberg, Heidelberger Straße 11, in dem die künftige Prinzessin von Siam geboren wurde. Später zogen die Eltern nach der Rohrbacher Straße, wo Prinz Rangsit in Galauniform um Elisabeth anhielt*

***Der siamesische Königssohn,** der in Halberstadt das Gymnasium absolviert hatte, wurde 1906 in Heidelberg Medizinstudent. Damals war Elisabeth 10 Jahre alt. Sieben Jahre später folgte sie ihrem exotischen Märchenprinzen nach Siam*

Liebesromanzen am Nil

Ein Tatsachenbericht für den STERN von Jan van Dellen

5. Fortsetzung:

Beim Barte des Propheten

Als Persiens Kaiserin Fawzia im Spätherbst 1945 zu ihrem „Erholungsurlaub" nach Kairo kommt — einem Urlaub, von dem sie nie mehr zu ihrem Gatten auf den Pfauenthron von Teheran zurückkehren wird — da ist auch auf die Ehe ihres Bruders Faruk mit seiner Königin Farida längst der erste Reif gefallen. Drei Kinder sind aus dieser Ehe hervorgegangen, aber was bedeuten im Orient, noch dazu in einem orientalischen Herrscherhaus, drei Kinder — wenn alle drei Töchter sind.

Im November 1938 wurde Prinzessin Ferial geboren, zwei Jahre später erblickte Prinzessin Fawzieh die Sonne Kairos zum erstenmal, und im Dezember 1943 wurde der erwartete Thronfolger — wieder ein Mädchen. Und obwohl man allmählich hätte einsehen müssen, daß König Fuads Aberglaube, wonach die mit einem „F" beginnenden Vornamen Glück bringen sollen, sich ganz und gar nicht erfüllt, bekommt auch die jüngste Tochter des ägyptischen Königspaares den traditionellen Namen Fadia.

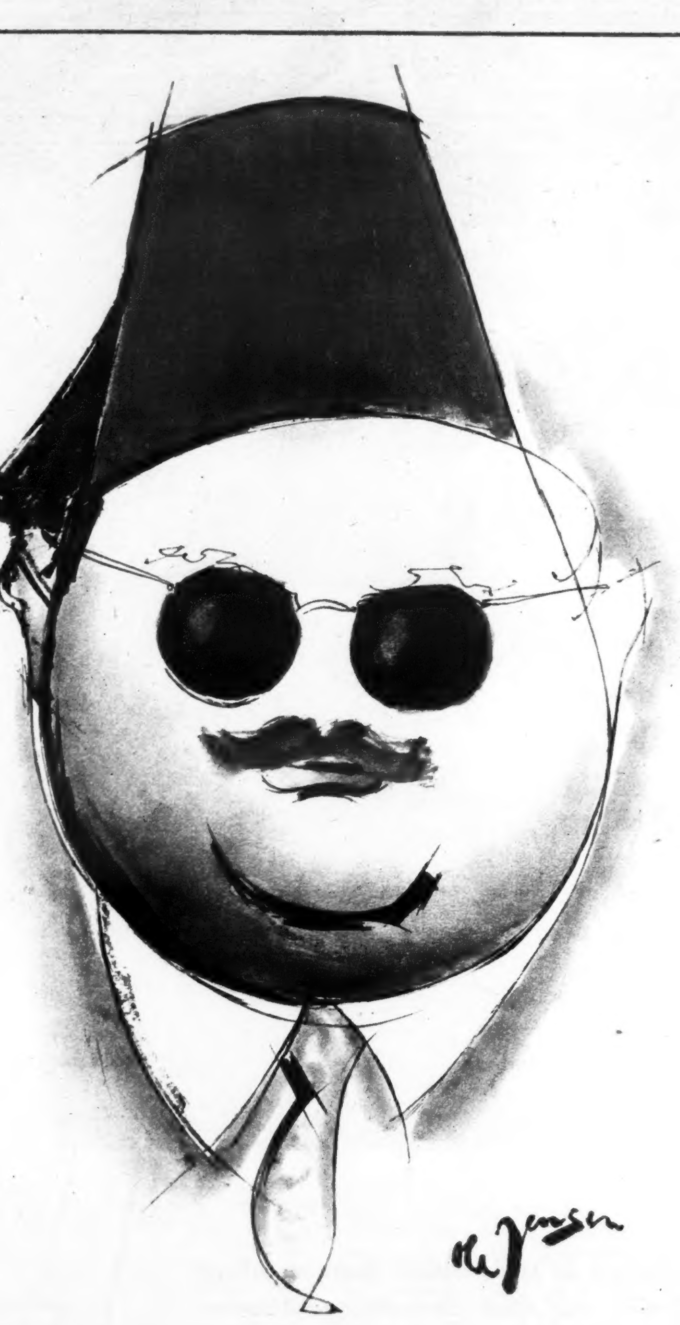
Es spricht für die junge Königin Farida, wenn ihre Beliebtheit im ägyptischen Volk dennoch von Jahr zu Jahr größer wird. Die Menschen, die mit ihr zusammenkommen, merken, daß ihre Schönheit keine starre Maske ist, daß dahinter ein warmes Herz schlägt, ein Herz für die Armen, für die Kranken und besonders ein Herz für die Jugend.

Wenn König Faruk jedes Jahr eine größere Anzahl von Siedlerstellen und Bauernhöfen an die Fellachen verteilt, wenn die Krankenhäuser modernisiert und neue Schulen gebaut werden, so vermuten die Leute nicht mit Unrecht hinter diesen Taten die treibende Kraft der Königin. Die Studenten Kairos bringen ihr Ovationen, sobald sie irgendwo erscheint — einen knappen Schleier als konventionellen Rest der mohammedanischen Frauenkleidung über den Mund und das Kinn gezogen, sonst aber mit offenem Visier und einem herzlichen und teilnehmenden Blick für alle Not, die in diesem Lande der sozialen Gegensätze immer noch sehr groß ist.

König Faruk selbst sieht zwar diese Gegensätze auch, und auch er war zu Beginn seiner Regierungstätigkeit von reformatorischen Plänen erfüllt. Aber er glaubt, es sei zuerst notwendig, Ägyptens Stellung in der arabischen Welt zu festigen und seinen eigenen Thron zu stärken, ehe er an die Probleme im Inneren herangehen kann.

Daß es ihm gelingt, eine seiner Schwestern mit einem Sohn des Königs Ibn Saud von Arabien und eine andere mit dem Bruder des Königs vom Irak zu verheiraten, ist ein erster Erfolg dieses Bemühens. Aber Faruk weiß natürlich, daß Familienbande allein nicht imstande sein werden, das Intrigenspiel um die Macht zwischen den verschiedenen arabischen Rivalen zugunsten Ägyptens zu entscheiden. Es gibt nur ein Band, das diese Staaten des vorderen Orients umfaßt, es ist das Band der Religion, das Band des Islams. Faruk will sehen, daß er die Enden dieses Bandes in seine Hand bekommt.

Wie unter den Katholiken der Heilige Vater in Rom als der Stellvertreter Christi auf Erden gilt, so sehen die Mohammedaner in der Person des Kalifen den Nachfolger des Propheten Mohammed. Aber dieser Nachfolger ist nicht allein bestimmt, die Religion gegen die Ungläubigen zu verteidigen, er hatte zu Zeiten des Kalifen Omar I. auch noch den Anspruch auf die Herrschaft über alle mohammedanischen Völker. Und wenn dieser Anspruch auch längst keine Gültigkeit mehr hatte, als der letzte Kalif, der osmanische Sultan Mohammed VI., im Jahre 1924 von dem Reformator der Türkei, Kemal Pascha, abgesetzt wurde, so weiß Faruk doch genau, daß sein Spiel gespielt und gewonnen ist, wenn es ihm gelingt, das verwaiste Kalifat an sich zu reißen.



König Faruks Dementiermaschine lief auf vollen Touren, als der STERN seinen Tatsachenbericht über die Liebesromanzen und -affären am Nil begann. Kaum war die Nachricht über Faruks Bemühungen um die 16jährige Narriman Zadek durch die engen Maschen der ägyptischen Zensur geschlüpft, da wurde auch schon der Schleier des Schweigens über das Privatleben des ägyptischen Herrschers gebreitet. Zwei amerikanische Journalisten wurden aus Kairo ausgewiesen, sämtliche ägyptischen Gesandtschaften in Europa und Amerika verbreiteten energische Dementis, und der Gesandte König Faruks in der Schweiz unternahm sogar eine Demarche beim Bundesrat und drohte mit dem Abbruch der Handelsbeziehungen. Man war bereits überall geneigt, die ganze Geschichte für eine Zeitungsente zu halten. Der STERN allein ließ sich im Fortgang seines Berichtes nicht beirren — der STERN wußte wieder einmal mehr. Und nun hat wohl auch die ägyptische Regierung eingesehen, daß man mit der Wahrheit nicht länger hinter den Pyramiden halten kann: Eine offizielle Verlautbarung sagt, daß der König sich entschlossen habe, Narriman Zadek zu heiraten. Die Heirat werde jedoch nicht in diesem Jahre stattfinden. Auf jeden Fall müsse der König bedacht sein, dem Thron einen männlichen Nachkommen zu sichern, nachdem in seiner ersten Ehe nur drei Töchter geboren wurden.

So weit die offizielle Meldung. Wie es zu der Bekanntschaft Faruks mit Narriman Zadek kam, wird eine der nächsten Fortsetzungen unseres Berichtes schildern.

KARIKATUR FARUKS VON OLE JENSEN

Zum Kalifen gehört der Bart, wie zum vornehmen Ägypter der Tarbusch und zum König die Krone gehört. Nicht umsonst schwört man im Orient „beim Barte des Propheten", als bei einem besonderen Heiligtum!

Als Faruk nach dem Tode seines Vaters aus England kam, war er ein junger Mann von 16 Jahren, bartlos, glatt rasiert. In den ersten Jahren seiner Regentschaft konnte man verfolgen, wie ihm langsam ein Schnurrbärtchen wuchs, das sich zu einer kleinen, immer dichter und fester werdenden Bürste entwickelte. Dann, als der König in sein dreiundzwanzigstes Lebensjahr ging, stellte die Umwelt des Monarchen erstaunt fest, daß er sich eines Tages nicht mehr rasierte, sondern sich von den Ohren herab bis zum Kinn, erst flaumig, dann aber recht stattlich, einen Bart stehen ließ, einen echten „Imam-Bart", in dem gleichsam die religiösen Ansprüche des jungen Königs sichtbar wurden, der nach geistlichen Würden strebte, um seinen Machtbereich über die Grenzen seines Landes hinaus auszuweiten.

Und als Faruk am 11. Februar 1943 seinen 24. Geburtstag feiert, da hält der inzwischen wieder ans Ruder gekommene Ministerpräsident Nahas Pascha eine Rede an alle islamischen Völker, in denen er Faruk, als „die Hoffnung des Islams und den starken Pfeiler der mohammedanischen Welt" bezeichnet. Am gleichen Tage redet der Rektor der Arabischen Universität, der Scheich Mustafa el Maraghi — derselbe, der die Hochzeitszeremonie bei Faruks und Fawzias Eheschließung vornahm — in einer Kairoer Moschee in Anwesenheit des Königs von der Notwendigkeit einer Rückkehr zur Religion und der „Verwerfung der Materie".

Als ihn neugierige Journalisten nach Beendigung des Gottesdienstes fragen, was er mit dieser „Verwerfung der Materie" gemeint habe, erklärt er wörtlich, daß er damit Ägyptens Absage an den Krieg habe proklamieren wollen.

Eine solche Absage will im Jahre 1943 immerhin etwas heißen, denn abgesehen von zwei erfolglosen Besuchen des britischen Außenministers Anthony Eden in den Jahren 1940 und 1941 und einem Besuch Churchills in Kairo, die alle dazu dienen sollten, Ägypten auf der Seite der Alliierten in den Krieg einzuschalten, ist es gerade ein Jahr her, daß es über Faruks Widerstand gegen die britischen Ambitionen fast zu seiner Abdankung gekommen wäre.

Rommels Panzer vor Marsa Matruk

Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg sind die Gebiete rings um Ägypten plötzlich zum Kriegsschauplatz geworden. Die Propaganda der Achsenmächte hat Ägypten aufs Korn genommen, man weiß, daß Faruk sehr italienfreundlich ist, daß italienische Ratgeber am Hofe ein gewichtiges Wort führen, und daß die englandfeindlichen Gefühle der ägyptischen Nationalisten leicht zu entflammen sind. Immerhin hat Faruk es verstanden, Ägypten aus den Feindseligkeiten herauszuhalten.

Noch werden in Kairo mondäne Feste veranstaltet, wie zu glücklichen Friedenszeiten, noch wird jeden Nachmittag in Shepheards Hotel in Gesellschaft von Ministern, Diplomaten und schönen Frauen Tee getrunken, getanzt und geflirtet, aber bald muß auch die ägyptische Hauptstadt allabendlich die Lichter auslöschen. Rommels Panzer rollen durch die lybische Wüste, und bei Marsa Matruk erreicht der Kampf den Boden Ägyptens.

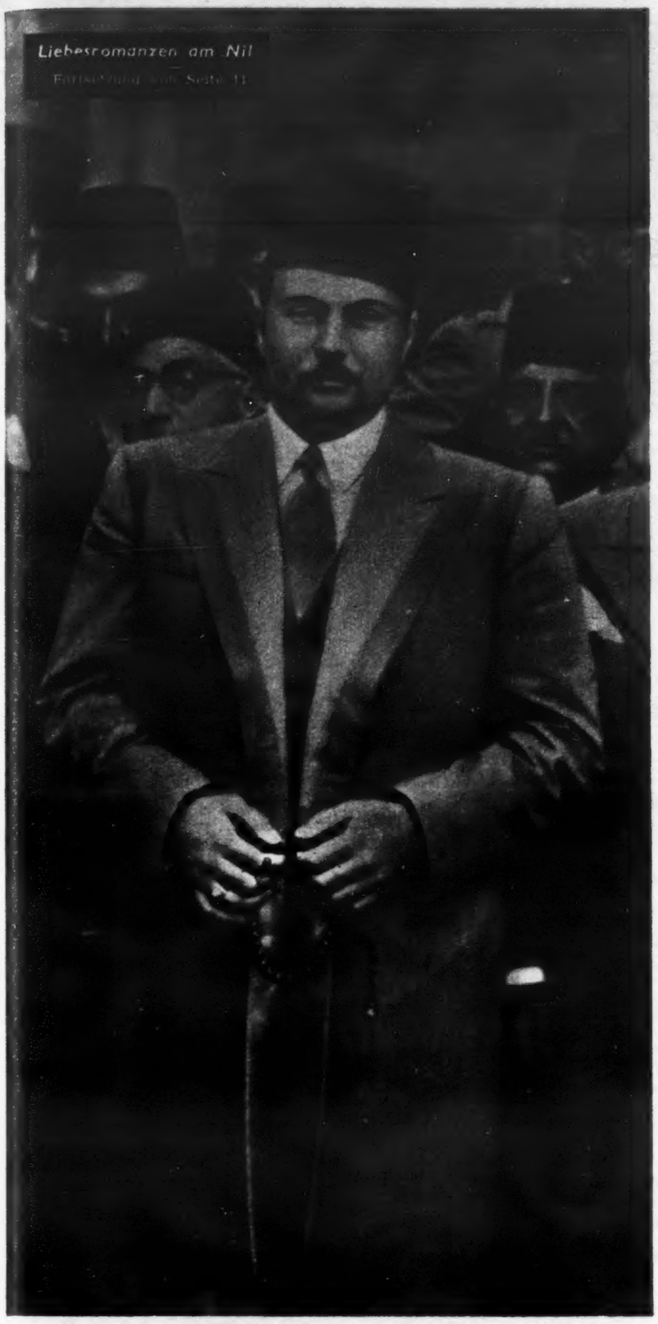
Im Dezember 1941/42 gibt es den ersten Alarm in der britischen Botschaft. In London ist man über die Entwicklung der Lage besorgt und glaubt, daß die allzu persönliche Politik Faruks gewisse Gefahren für die Alliierten mit sich bringen könnte. Zudem hat man festgestellt, daß die Gesandtschaft der Vichy-Franzosen sich langsam zu einer

Fortsetzung auf Seite 13

Eine jahrelange Bewährungszeit in USA, einen überaus erfolgreichen Start in weiten Teilen der Welt und einigen Ländern Europas hatte SHELL X-100 bereits hinter sich, bevor es im gesamten Bundesgebiet und West-Berlin auf den Markt kam. In Vergasermotoren jeglichen Typs ist es unter allen denkbaren Betriebsbedingungen gefahren und - strapaziert worden. Überall haben Berufs- und Privatfahrer seine auf Grundöl und Veredelungsstoffen beruhenden erstaunlichen Vorzüge kennen - und schätzen gelernt. Das ist nun auch in Deutschland möglich. - Die SHELL-Werke Harburg und Grasbrook arbeiten mit Hochdruck, um die ständig steigenden Anforderungen unserer Verkaufsstellen zu erfüllen. Ein überzeugender Beweis, daß SHELL X-100 seinen im Ausland begonnenen Siegeszug auch bei uns fortsetzt.

Wählen Sie zum Einfahren SHELL X-100 (S.A.E. 10) - das ideale Einfahröl

DEUTSCHE SHELL AKTIENGESELLSCHAFT



*Der **„Bart des Propheten“**, den Faruk sich hat stehen lassen, ist kein Requisit männlicher Eitelkeit. Faruk will Kalif werden, sozusagen der Papst des Islam, und zum Kalifen gehört der traditionelle „Imam-Bart“*

Spionagezentrale der Achsenmächte auswächst. In einem Hausboot wird eines Tages eine deutsche Funkstelle entdeckt, und als der britische Geheimdienst genau dahintersieht, erfährt er, daß die Spione mit wichtigen Persönlichkeiten aus Faruks Umgebung und sogar mit dem Ministerpräsidenten Hussein Sirry Pascha in bestem Einvernehmen stehen.

Der Mann, der in diesem Augenblick die Interessen Seiner Britischen Majestät im Nahen Osten wahren muß, ist Sir Miles Lampson, der britische Gesandte in Kairo, der bereits vor der Unterzeichnung des britisch-ägyptischen Staatsvertrages hier amtierte, damals noch mit dem Titel eines Hohen Kommissars.

Sir Miles Lampson traut weder dem Ministerpräsidenten Sirry Pascha noch dem König. Und sein besonderes Mißtrauen gilt den Italienern am ägyptischen Hof, unter denen Antonio Pugli Bey ihm als der Verdächtigste erscheint. Dieser Antonio Pugli, Sohn eines Elektrikers im königlichen Palast zu Kairo, gehörte schon zu den Spielkameraden des kleinen Faruk. Später machte der König ihn zu seinem Leibfriseur, und da Antonio sich darauf verstand, die geeigneten Mädchen für die intimeren Vergnügungen des jungen Monarchen zu beschaffen, wurde er mehr und mehr zum Vertrauten Faruks, der ihm schließlich auch den Titel „Bey“ — was etwa dem englischen „Sir“ entspricht — verlieh.

Es geschieht also an einem Dezembertag des Jahres 1941, daß Sir Miles Lampson sich beim König Faruk melden läßt. Der König begrüßt seinen Gast mit merklicher Kühle, Sir Miles ist ziemlich gereizt, denn die militärische Situation Englands befindet sich auf ihrem Tiefpunkt, und niemals vorher stand der Vertreter des Britischen Weltreiches in einer so bedrängten Lage einem ägyptischen Souverän gegenüber. Nachdem ein paar unverbindliche Worte gewechselt sind, steuert der Gesandte direkt auf den Zweck seines Besuches zu. Er erklärt dem König, daß die augenblickliche Lage auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz nur vorübergehend für England so schwierig sei, daß amerikanische Unterstützung in Aussicht stehe und daß Ägypten gut daran tun würde, seine Loyalität zu Großbritannien und seinen Alliierten eindeutig zu beweisen.

„Haben Sie an dieser Loyalität je gezweifelt, Exzellenz?“

„Majestät, es gibt gewisse eindeutige Beweise dafür, daß nicht alle ägyptischen Politiker so denken wie Eure Majestät.“

„Ich kenne keine solchen Beweise.“

„Majestät, wir haben festgestellt, daß einflußreiche Kräfte bei Hofe in direkter Verbindung mit der Spionage der Achsenmächte stehen!“

„Das sind keine Feststellungen, sondern Vermutungen! Aber streiten wir uns nicht darüber, sagen Sie mir, was Sie von mir wollen!“

„Majestät, Sie umgeben sich mit einer Reihe von Italienern, deren faschistische Gesinnung außer Zweifel steht. Entlassen Sie diese Italiener!“

„Gut, Sir Miles“, sagt König Faruk, und ein vieldeutiges Lächeln schleicht sich in seine Augenwinkel, „gut, Sir Miles, ich will meine Italiener entlassen, vorausgesetzt — vorausgesetzt, daß a u c h S i e sich von Ihren italienischen Verbindungen lösen. Wie wär's damit, Exzellenz?“

Der britische Gesandte ist starr... er hat eine Italienerin zur Frau.

Mit einem knappen Gruß verabschiedet Sir Miles sich von König Faruk, dessen Gesicht, kaum daß der Brite abgegangen ist, sich zu einem breiten Grinsen verzieht.

***Der Handkuß für den Herrscher** wird von dem jungen König Faruk mit genießerischem Lächeln entgegengenommen*

Montgomerys Panzer vorm Abdin-Palast

Im Januar 1942 geht Faruk für zwei Wochen in Urlaub und überläßt die Regierungsgeschäfte dem Ministerpräsidenten Hussein Sirry Pascha. Kaum hat der König Kairo den Rücken gekehrt, da setzt der Druck der Engländer gegen den Ministerpräsidenten ein. Sie legen ihm Beweise für die Spionagetätigkeit in der französischen Vichy-Botschaft vor und verlangen, daß Ägypten die Beziehungen zu Vichy-Frankreich abbricht. Sirry Pascha, der selber kein reines Gewissen hat, fürchtet, in den Strudel mit hineinzugeraten, und gibt nach.

Als Faruk von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Vichy hört, kehrt er sofort nach Kairo zurück. In einem Anfall rasenden Zornes beschimpft er Sirry Pascha und zwingt ihn zum sofortigen Rücktritt. Der neue Ministerpräsident heißt Ali Maher Pascha. Er ist ein Mann, dessen Sympathien eher bei den Deutschen als bei den Engländern liegen, aber obwohl man das in der britischen Gesandtschaft weiß, kann man nichts gegen seine Ernennung unternehmen. Noch ist auch Sir Miles Lampson der Meinung, daß man nicht unnötig Porzellan zerschlagen soll, und ein offener Bruch Englands mit Faruk könnte in der arabischen Welt sehr unangenehme Rückwirkungen auf Englands Situation haben. Faruks Bemühungen um seine religiöse Führerschaft im Islam haben ihn doch schon zu einer Figur gemacht, mit der auch England rechnen muß. Das um so mehr, als einer der anderen religiösen Führer des Islam, der Großmufti von Jerusalem, offen im Lager der Achsenmächte steht.

Ali Maher Pascha läßt sich nichts anmerken, es scheint, als habe er die Absicht, sich England gegenüber durchaus korrekt zu benehmen. Wer weiß, vielleicht hat er seine Einstellung geändert, nun, da die Deutschen so gefährlich nahe gekommen sind.

Zwischen den Vorhuten Rommels und der Stadt Alexandria verringert sich der Abstand von Tag zu Tag. Englands Verteidigungsplan für Ägypten tritt in Kraft. In einer Besprechung, an der außer Sir Miles Lampson und dem Oberbefehlshaber der 8. Armee, General Montgomery, auch der ägyptische Verteidigungsminister und Ministerpräsident Ali Maher Pascha teilnehmen, wird dieser Aufmarschplan den Ägyptern mitgeteilt. Der Verteidigungsminister verspricht, nach Rücksprache mit dem König die entsprechenden Befehle an die ägyptischen Truppen zu erteilen, im übrigen sagen sowohl der Verteidigungsminister, als auch der Ministerpräsident zu, daß niemand außer dem König etwas von dem Gesamtzusammenhang dieses Planes erfahren wird. Wenige Tage später findet eine britische Patrouille in der Rocktasche eines gefallenen italienischen Stabsoffiziers eine genaue Kopie des britischen Verteidigungsplanes für Ägypten.

Nun ist für Sir Miles Lampson der Augenblick zum Zugreifen gekommen. Nachdem während der ganzen Nacht vom 3. auf den 4. Februar der Draht zwischen der britischen Gesandtschaft in Kairo und dem Außenministerium in London gespielt hat, werden die britischen Garnisonen am frühen Morgen des 4. in höchsten Alarmzustand versetzt.

Die Passanten, die gegen sieben Uhr morgens durch die Sharia Abdin über den Platz vor dem königlichen Schloß zu ihrer Arbeit eilen, werden Zeugen eines ungewöhnlichen Schauspiels, dessen Bedeutung sie jedoch nicht ahnen können. Eine Kolonne von schweren englischen Panzern kommt herangerollt und stellt sich in geschlossener Reihe gegenüber dem Abdin-Palast auf. Die Geschützrohre sind auf die Fensterreihe des ersten Stockwerkes gerichtet, hinter denen sich die Wohnräume und das Arbeitszimmer des Königs befinden. Die Hauben der Drehtürme sind geschlossen, die Schützen sind auf ihren Posten, die Panzer sind klar zum Gefecht.

Fortsetzung auf Seite 14

*Der **Abdin-Palast in Kairo** wird am 4. Februar 1942 Zeuge eines seltsamen Schauspiels. Britische Panzer fahren auf und richten ihre Geschützrohre auf die Fenster im ersten Stock, wo König Faruk seine Schlaf- und Arbeitsräume hat. Dann nähert sich in rasender Fahrt der Jeep des britischen Gesandten Sir Miles Lampson, der, ohne einen Blick auf die Panzer zu werfen, mit Generalleutnant Stone im Palast verschwindet. Was hier gesprochen wird, erzählt die heutige Fortsetzung unseres Tatsachenberichtes, der die Zeit behandelt, da Rommels Panzer vor Alexandrien standen*

Liebesromanzen am Nil
(Fortsetzung von Seite 13)

König Faruks Schwester Fawzia (zweite von links) ist noch immer Kaiserin von Persien. Aber sie hat sich längst entschlossen, nicht mehr zu ihrem Gatten, dem Schah Mohammed Reza Pahlewi, zurückzukehren, sondern bei ihrem Bruder zu bleiben. So hilft sie der königlichen Familie in Kairo bei der Erfüllung ihrer repräsentativen Pflichten. Zusammen mit ihrer Schwester Prinzessin Faiza (ganz rechts) und ihren Hofdamen besucht sie das Mohammed-Ali-Krankenhaus in Kairo und inspiziert die Küche

***Auch auf Faruks Ehe mit Farida ist der erste Reif gefallen.** Schon wohnt die Königin getrennt von ihrem Gatten. Aber wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigt, einen knappen Schleier um Mund und Kinn als Rest der traditionellen muselmanischen Frauenkleidung, dann beweisen die lebhaften Ovationen der Bevölkerung die Beliebtheit Faridas*

Plötzlich kommt in rasender Fahrt von der britischen Gesandtschaft her durch die Sharia Scheich Rihani über den Platz el Mabduli ein dunkelgrauer Jeep mit der Standarte des britischen Gesandten am Kühler auf den Abdin-Platz gefahren. Als der Schlag sich öffnet, entsteigen Sir Miles Lampson und Generalleutnant Robert G. W. H. Stone dem Wagen und begeben sich, ohne einen Blick auf die aufgefahrenen Panzer zu werfen, sofort in den königlichen Palast.

„Sir Miles, an diesen Tag werden Sie noch einmal denken"

Als König Faruk, der bereits aus seinem Fenster gesehen hat, den unerwarteten Gästen gegenübersteht, ist er um einen Grad bleicher als sonst. Er hat nur ein paar Stunden geschlafen, am Abend vorher im Auberge des Pyramides ist es zu spät geworden, nicht zuletzt, weil Faruk sich nicht von den Reizen einer bildschönen Amerikanerin trennen konnte.

„Meine Herren, wenn Sie mich unter Druck setzen wollen, erübrigt sich jede Unterhaltung", sagt er mit mühsam gespielter Ruhe.

„Eure Majestät", beginnt der britische Diplomat seine eher militärische als diplomatische Ansprache an den König, „wir sind nicht zu einer Unterhaltung gekommen, sondern um endgültig die Fragen zu klären, an deren Klärung Eurer Majestät offensichtlich nichts liegt. Sie werden verstehen, daß die militärische Situation unserer Truppen und damit auch Ägyptens uns zu einer Handlungsweise zwingt, die sonst nicht zu den Methoden Seiner Majestät Regierung gehört."

Faruk nickt geistesabwesend und übermüdet. „Ich weiß, Sie zweifeln an meiner Loyalität gegenüber England."

„Es handelt sich hier weniger um Zweifel als um Gewißheit", entgegnet Sir Miles kühl, „Eure Majestät haben kürzlich unsere Feststellungen als Vermutungen bezeichnet — nun, für diese Vermutungen liegen jetzt die untrüglichen Beweise vor. Ich meine, der Verrat unserer Aufmarschpläne dürfte als Beweis wohl genügen."

König Faruk glaubt, eine Chance zu sehen, aus dem offenbar beabsichtigten Ultimatum der Briten in ein Gespräch zu kommen. Er meint, daß es durchaus noch nicht bewiesen sei, daß dieser Verrat durch den ägyptischen Ministerpräsidenten begangen sei, daß schließlich eine Reihe britischer Persönlichkeiten den Plan gekannt hätten, daß die deutsche Spionage wohl auch im englischen Hauptquartier ihre Leute habe . . .

Aber da geschieht etwas, das dem ägyptischen König noch nie, und wohl auch keinem anderen König von seiten der Vertreter einer „befreundeten Macht" je geschehen ist: Sir Miles Lampson schneidet dem König einfach das Wort ab.

„Eure Majestät, wie ich schon sagte, sind wir nicht zu Verhandlungen ermächtigt. Eure Majestät haben zwei Alternativen, zwischen denen Sie sich entscheiden mögen. Entweder Sie entheben Ali Maher Pascha unverzüglich seines Amtes, oder Sie besteigen noch vor Sonnenuntergang ein Flugzeug der Royal Air Force, das Sie nach Südafrika bringen wird, als . . . als Exkönig von Ägypten!"

Von den Italienern sagt Sir Miles Lampson diesmal nichts.

Einen Augenblick scheint es, als wollten sich alle Muskeln an dem inzwischen massig gewordenen Körper Faruks spannen, als wollte er sich auf sein Gegenüber stürzen und ihn zu Boden schlagen, nachdem kein anderes Argument bei diesem arroganten Engländer mehr verfängt. Aber dann werden seine Bewegungen mit einemmal schlaff und müde und mit einem hilflosen Seufzer greift er nach der Urkunde, die ihm der britische Bevollmächtigte auf den Schreibtisch legt.

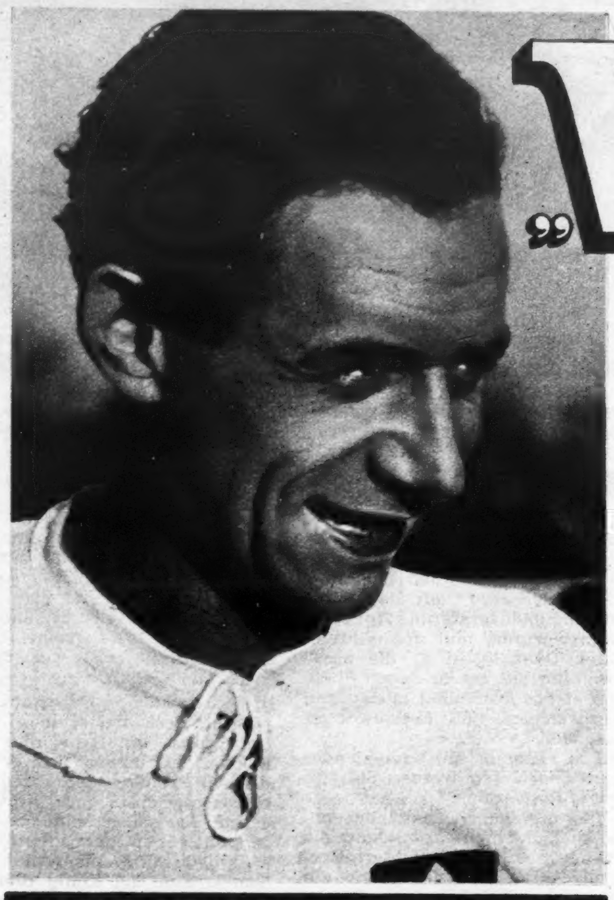
Sie enthält die Absetzung Ali Maher Paschas und die Ernennung seines alten Feindes Nahas Pascha zum Mi-

Fortsetzung auf Seite 16

***Drei Töchter hat Königin Farida ihrem Gatten geboren.** Und nach dem alten Aberglauben Fuads beginnen auch ihre Namen alle mit einem „F": Ferial, Fawzieh und Faida. Dieses Foto der Königin mit ihrem Töchterchen Ferial, aufgenommen im Jahre 1939, wurde 1941 vom deutschen Propagandaministerium verbreitet mit der Behauptung, der britische Geheimdienst habe, um auf den ägyptischen König Druck auszuüben, die Entführung Ferials geplant. Diese Meldung ist natürlich durch nichts bewiesen*

„Wenn – dann eine TEXAS!"

sagt
HEINZ SPUNDFLASCHE
Linker Läufer und Spielführer des HSV Hamburg



H.SPUNDFLASCHE: „Wenn ich einmal sündige..."

Bei einem Besuch im HSV-Clubhaus erzählt Heinz Spundflasche unserem Spezialberichterstatter:

„Wer sich ständig in körperlicher Höchstform halten will (wie wir HSVer jetzt angesichts unserer bevorstehenden Amerikareise ganz besonders), der muß mit dem Rauchen und Trinken sehr zurückhaltend sein. Das hat aber auch seine Vorteile: je weniger man raucht, um so besser kann man eine Zigarette würdigen und unterscheiden. Wenn ich also einmal »sündige«, dann muß es eine Texas sein, eine Zigarette, die wirklich alle Ansprüche erfüllt, die ich an eine gute Zigarette stelle. **Sie ist voll, würzig, anregend und dabei (das ist für mich als Sportler natürlich besonders wichtig) ausgesprochen bekömmlich!"**

„Ständig in Höchstform!"-Tor!

Duft und Süsse Virginia's

AMERICAN BLEND

Packungen zu 5, 10 und 20 Stück.

» Texas – eine Zigarette, die einem etwas sagt «

W 0101

W 02007

Rasieren wie noch nie

DIE KLINGE SCHABT NICHT, SIE GLEITET

KALODERMA

RASIERSTANGE & RASIERCREME

GLYZERINHALTIG:

BESONDERS AUSGIEBIG: Auch bei sparsamer Verwendung entwickelt sich ein ausgiebiger, sahniger und glyzeringesättigter Schaum, der während des Rasierens nicht eintrocknet: **AUSSERGEWÖHNLICH SPARSAMES RASIEREN.**

INTENSIVE WIRKUNG: Kaloderma-Rasierschaum erweicht durch seinen Glyzeringehalt auch das härteste Barthaar besonders rasch und eindringlich: **ERSPART DER KLINGE DIE HALBE ARBEIT.**

GRÖSSTE SCHONUNG DER HAUT: Glyzerinhaltiger Kaloderma-Rasierschaum legt sich als Gleitschicht zwischen Klinge und Haut, verhindert jede mechanische Reizung und erhält die Haut glatt und geschmeidig: **KEIN BRENNEN UND SPANNEN MEHR.**

GARANTIE: Probieren Sie eine Kaloderma-Rasierstange oder eine Tube Kaloderma-Rasiercreme eine Woche lang. Wenn sie nicht Ihren höchsten Erwartungen entspricht, schicken Sie uns bitte den Rest ein. Wir vergüten Ihnen dann umgehend den vollen Preis, sowie Portospesen.

Rasierstange DM 1.35 (In Plastikhülse DM 2.10)
Rasiercreme DM 1.50

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Im hermelingeschmückten Ornat des Ehrendoktors der Arabischen Universität legt König Faruk den Grundstein für das Gebäude der neuen „König-Faruk-Universität" in Kairo

Liebesromanzen am Nil

(Fortsetzung von Seite 14)

nisterpräsidenten. Ohne ein Wort nimmt König Faruk seinen historischen Federhalter aus dem altmodischen Tintenfaß, denselben Federhalter, mit dem einst die Unabhängigkeitserklärung Ägyptens unterzeichnet wurde, und unterschreibt das Dekret. Dann löscht er die nasse Tinte sorgfältig mit einem Bogen Fließpapier, faltet das Dokument mit spitzen Fingern zusammen und überreicht es dem Engländer.

„Sir Miles", sagt er mit schneidender Kälte, „an diesen Tag werden Sie sich noch einmal erinnern!"

Dann, als die beiden Engländer gegegangen sind, und die Panzer wieder die Sharia Scheich Rihani herunterrollen, läuft Faruk noch stundenlang wie ein gefangener Löwe durch seinen Palast, und wo er eine der großen kostbaren Porzellanvasen erblickt, welche die Königinmutter einst von allen europäischen Porzellanmanufakturen sammelte, ergreift er sie und schmettert sie gegen die Wand.

Cherchez la femme

Nahas Pascha ist nun also Ministerpräsident von Englands Gnaden. Wieso Nahas Pascha? Ist er nicht der Führer der antienglischen Wafdistenpartei? Nun, die ägyptische Politik ist kein einfaches Rechenexempel und keine logische Musteraufgabe, eher schon ist sie eine Gleichung mit mehreren Unbekannten. Und nicht umsonst heißt der Titel dieses Tatsachenberichtes „Liebesromanzen am Nil", da möchte sich auch der alte Nahas nicht ausschließen, denn bekanntlich schützt ja Alter vor Torheit nicht.

Nahas Pascha hat auf seine alten Tage nämlich noch einmal geheiratet. Eine um viele Jahre jüngere Frau. Und während der alte Kämpe sich nach seinem Hinauswurf durch Faruk („er hat mich von sich gestoßen wie ein Paar alte Stiefel") von der Politik eigentlich zurückziehen wollte, ist seine junge Frau vom Ehrgeiz zerfressen. Wenn sie schon einen alten Mann geheiratet hat, einen schielenden dazu, dann will sie wenigstens, daß dieser Mann ein mächtiger Mann ist.

Daß Nahas Pascha kein Freund Faruks ist, weiß nicht nur der König, das wissen auch die Engländer. Und so kalkulieren sie nicht falsch, als sie Nahas zum Ministerpräsidenten machen, um so mehr, als sie seiner kleinen Frau längst sicher sind — wozu gibt es einen britischen Geheimdienst.

Und so steuert Nahas Ägypten zwar neutral, doch immerhin alliiert linientreu durch die schwerste Phase des Krieges. So dumm, daß er auf seiten der Alliierten in den Krieg eintritt, ist Nahas allerdings auch nicht, schließlich würde das selbst seinen eigenen Konzeptionen von der ägyptischen Unabhängigkeit nicht entsprechen, und außerdem ist nicht der König allein ein Feind jeder ägyptischen Kriegsbeteiligung.

Kein Wunder, daß Faruk den Alten haßt, seitdem er ihm von den Engländern als Ministerpräsident aufgezwungen wurde. Daran ändert auch die erwähnte Rede Nahas Paschas aus dem Jahre 1943 nichts, in der er den König als Hoffnung des Islams preist.

Als der Krieg gegen Ende 1944 sich aus Ägyptens Nähe verzieht, benutzt Faruk die erste beste Gelegenheit, um Nahas davonzujagen und Ahmed Maher Pascha an seine Stelle zu setzen. Und als Italien aus dem Krieg ausgeschaltet ist, und Deutschlands Widerstand in den letzten Zügen liegt, als die Aasgeier sich auf das verendende Wild stürzen, da findet auch Maher Pascha nichts dabei, Deutschland den Krieg zu erklären.

Am Tage darauf wird er auf der Straße erschossen, und seine Partei, die Saadisten, rutschen bei der Wahl von 103 Sitzen auf 24 Sitze herunter. Zum neuen Premierminister ernennt Faruk den ihm bedingungslos ergebenen Nokrashi Pascha.

„Es lebe unser guter König Faruk!" rufen die armen Fellachen, als der König eine Anzahl Bauernhöfe und Siedlerstellen unter die landlosen Bauern verlost. Die drei Bauern, deren Namen als erste aus der Trommel gezogen werden, erhalten ihre Höfe umsonst, die anderen haben zehn Jahre lang eine geringe Pachtsumme zu zahlen, die beim Kauf angerechnet wird

600 Austern pro Woche

Von da ab kümmert sich Faruk immer weniger um die Staatsgeschäfte. Das wird besonders deutlich, als im Jahre

„Sie ist nicht nur seine Schwester!" ruft Hassan el Banna, das Oberhaupt der Moslem-Brüderschaft, als er in einer Rede über das Verhältnis zwischen Faruk und Fawzia spricht. Böse Zungen behaupten, Nahas Pascha habe dem König offen vorgeworfen, daß er mit seiner Schwester im Konkubinat lebe, worauf der König sich auf die Geschwisterehen unter den Pharaonen berufen habe

Glückwunsch für Nahas Pascha. Der Wafdisten-Führer (rechts), der Faruk 1942 von den Engländern als Ministerpräsident aufgezwungen und dann von Faruk „wie ein gebrauchtes Paar Stiefel" davongejagt wurde, wurde bei der letzten Wahl wieder zum Ministerpräsidenten gewählt

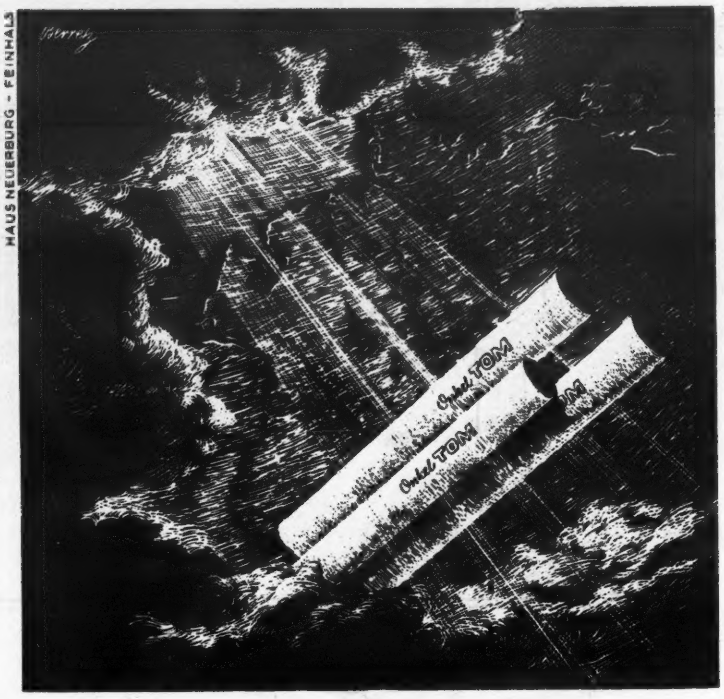
1946 sein väterlicher Freund Hassanein, ein welterfahrener und weitgereister Mann, der in Oxford studiert hat, bei einem Autounfall ums Leben kommt. Hassanein war der einzige Mann von wirklichen Qualitäten in der Umgebung des Königs, er war auch der einzige, der ihm widersprechen durfte, wenn er anderer Meinung war. Was an Lakaien übrigbleibt, sind mediokre Leute, Parasiten des Hofes zum Teil, an der Spitze Antonio Pugli Bey, ein besserer Zuhälter für den Herrscher auf dem Pharaonenthron.

Auch die königliche Familie zieht sich immer mehr von Faruk zurück. Königinmutter Nazli fährt, angeblich zur Behandlung ihres Nierenleidens, nach Amerika. Sie nimmt ihre Tochter Fakia mit, und bis heute sind beide nicht nach Ägypten zurückgekehrt. Fakia hat kürzlich in den USA einen ägyptischen Konsulatsbeamten namens Fouad Zadek geheiratet, einen Bruder jener Narriman Zadek, von der in unserem Bericht noch ausführlich die Rede sein wird — wenngleich es im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, so scheint, als wolle die ägyptische Zensur den Schleier über der Affäre Narriman schon aufgehen lassen und zugeben, daß der König trotz aller inzwischen erfolgten Dementis doch getan hat, was eigentlich nicht gerade als königlich gilt, nämlich einem seiner Untertanen die Braut wegzuschnappen.

Aber wir schreiben wieder 1945, und Faruk ist noch mit Farida verheiratet. Allerdings wohnen die Ehegatten schon seit einem Jahr nicht mehr zusammen. Farida ist in den Kubeeh-Palast übergesiedelt, während Faruk im Abdin-Palast wohnt. Von seiner Familie hält nur noch Fawzia zu ihm, seine schöne Lieblingsschwester, die immer noch Kaiserin von Persien ist, wenn sie auch schon seit Jahren nur noch brieflich mit ihrem Gatten, dem Schah von Persien, verkehrt. Ist es ein Wunder, daß die Leute in Kairo zu reden beginnen über das seltsame, herzliche Verhältnis zwischen Faruk und Fawzia? Ist es ein Wunder, wenn die Zeitungen Vermutungen äußern, und wenn es eines Tages sogar heißt, der mit seinen Wafdisten von Tag zu Tag aktiver werdende Nahas Pascha habe dem König ganz offen vorgeworfen, daß er mit seiner Schwester im Konkubinat lebe, und der König habe darauf nur geantwortet, das sei seit jeher das Recht der Pharaonen gewesen, und das sei somit auch sein Recht?

Faruk beginnt, am guten Leben Gefallen zu finden. Er steht morgens spät auf, beginnt seinen Tag mit einem opulenten Frühstück von mindestens vier oder fünf Eiern, einen Teller Porridge, einer Schinkenplatte und einem großen Becher Kakao. Seine Figur gerät von Woche zu Woche mehr aus der Fasson. Bis er eines Tages anfängt, diät zu leben, um an Gewicht zu verlieren. Damit er zwar an Gewicht, nicht aber an Kraft verliert, beginnt er sich auf Austern umzustellen. Manchmal ißt er ein paar Dutzend auf einmal, und der Wochendurchschnitt an Austern, die er sich mit dem Flugzeug direkt von Kopenhagen kommen

Fortsetzung auf Seite 26



HAUS NEUERBURG - FEINHALS

DIE *Akklimatisierte* CIGARETTE

Gewisse Gerichte und Genüsse munden an bestimmten Orten am besten: Das Münchner Bier in München, das Beefsteak in London, die Maccaroni in Neapel und die amerikanische Cigarette in .....Amerika !

Das kommt vom KLIMA. Tatsächlich ist das Geschmacksempfinden abhängig von den Witterungs-Verhältnissen, von Sonne und Wolken, Gewitter und Regen, Wind und Wärme, Luftdruck und Luftfeuchte, von Sauerstoff und Ultraviolett.

So macht die moderne BIO-KLIMATIK es begreiflich, dass das schroffe Kontrast-Klima Nordamerikas ein heftiges Bedürfnis nach herzhaften Genüssen wachruft. Werden solche Genussmittel in die mildere Sphäre des mitteleuropäischen Klimas verpflanzt, so wirken sie, auf die Dauer genossen, zu schwer und ermüden.

HAUS NEUERBURG hat sich die Aufgabe gestellt, aus nordamerikanischen Virginia-Importen eine Akklimatisierte Cigarette zu fertigen. Das Ergebnis ist ONKEL TOM mit dem Bild des modernen „Tabak-Mohren". Die Mischung von reichem Geschmack und feinem Aroma, gewürzt durch edlen Orient, entspricht dem Empfinden des deutschen Rauchers.

HAUS NEUERBURG

10 Pf.

Akklimatisiert

„Corriger la figure":

Der Spanische Reifrock

In einem Buch - 1642 geschrieben - liest man darüber: Solltest du die Frauen umfangen und begreifen, du würdest nichts als Karten-Papier, groben Zwilch und Lumpen finden, mit welchem allen ihre Schnürbrüste, Brusttücher und Röcke gefüllt sind. Das sind harte Worte. Aber sie wurden geschrieben mit jenem gesunden Geist, der das krankhaft Gekünstelte von dem natürlich Schöpferischen der Mode zu unterscheiden wußte. Die Welt ist also doch vorangekommen. Frau zu sein heißt heute nicht mehr, den gesunden Körper der modischen Torheit zu opfern.

Ja - Frau zu sein bedeutet heute, immer Herr seines Körpers zu sein - selbst an jenen gewissen Tagen, die einst dem Leben verloren gingen. Die moderne Zeit schenkte der Frau die „Camelia"-Hygiene - schenkte ihr körperliche Gepflegtheit und Sicherheit, die heute schon eine Selbstverständlichkeit sind.

Camelia

„Camelia"-Spezial ...... (5 Stück) DM -.45
„Camelia"-Rekord ...... (10 Stück) „ -.80
„Camelia"-Perfekta ..... (10 Stück) „ 1.-
„Camelia"-Populär ...... (10 Stück) „ 1.35
„Camelia"-Taschenpackung (5 Stück) „ 1.-

Echt nur in der blauen Packung!

gibt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen!

Die Frau die

ROMAN VON MARTIN STIEBING

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Dr. Küppers schloß den Apparat an. Er bat Fernande, sich auf das breite Ledersofa zu setzen und verlöschte überall im Laboratorium das Licht. Es wurde völlig finster. Küppers setzte sich an den Schreibtisch hinter den Apparat und forderte sie auf, irgendwelche Bewegungen zu machen. Was er trotz der Dunkelheit sah, gab er nun halblaut an: „Sie drehen jetzt den Kopf, Sie schließen eben die Augen, Sie heben die Handtasche."

Danach führte er Fernande an den Schreibtisch und bat sie, nun selbst durch den Apparat zu sehen, der eine kreisrunde Öffnung mit einer Linse hatte. Er verlöschte das Licht und setzte sich auf das Ledersofa.

Fernande beobachtete ihn durch den Apparat, sie sah all seine Gesten, die ihr entgegengestreckte Hand, und nun schnitt er Grimassen.

Fernande sagte verwundert immer wieder: „Erstaunlich, wie erstaunlich!"

Küppers erhob sich, er kam im Dunkeln auf sie zu, bückte sich und fragte: „Können Sie denn wirklich richtig sehen? Stehen Sie doch bitte noch einmal auf."

Sie stieß leicht an ihn an. Nun fühlte sie seine Hand auf ihrem Arm und einen leichten Druck. Sie war noch ganz gefangen von dem Bild, das sie durch diesen Apparat erblickt hatte. Sie hatte gänzlich vergessen, welche geheime Absichten sie hierhergeführt hatten. Nun wurde sie plötzlich von dem Griff aus der Dunkelheit überwältigt. Es kam ganz rasch, ohne jedes Vorspiel, ohne die Blicke des männlichen Begehrens.

Es kam aus der Dunkelheit.

Und sie, die sich sonst in den Armen eines Mannes so fremd gefühlt hatte, sie wurde von der Dunkelheit selbst gepackt. Alles, was so viele Monate in Sehnsucht gemündet hatte, die zu einem Willen geworden war, ließ sie jetzt besessen diesen Fremden umklammern.

Nur Wille war in ihr, nichts als ein wütiger Wille. Zum Sprung ins Dunkle.

8. Fortsetzung:

Als Georg Friedrich Schlieben den Umfang des Verlustes festgestellt hatte, der ihm durch Toepgen entstanden war, nahm er dies gefaßt, wenn auch düster zur Kenntnis. Es war eine Tatsache, die nun festgestellt war. Daraus ergaben sich Folgerungen. Zum Glück waren sie nicht so verheerend, wie er es anfangs gefürchtet hatte. Doch war ein Bittgang zu Justine notwendig, um sie zu bewegen, zunächst auf die Auszahlung ihres Anteils zu verzichten. Justine würde ihm selbstverständlich beispringen.

Dort, wo sein Leben getroffen worden war, da konnte ihm niemand helfen. Auch Justine nicht.

Schlimm war, daß die ungeheure Arbeitslast der ersten Tage nun vorbei war. Die hatte ihn davor bewahrt, allzusehr zu grübeln. Jetzt aber stand er da, und vom späten Nachmittag ab wußte er nichts mit sich anzufangen. Wie konnte er nur Fernande aus dem Weg gehen?

Er wollte nicht mehr mit Fernande sprechen. Er wollte die Dinge nicht zerreden. Damals, als er den Monolog seiner Liebe in einen leeren Raum gesprochen hatte, war alle Umwelt hinter dieser Liebe verschwunden gewesen. Nun schien es, als gewahre er die Wirklichkeit erst jetzt.

Morgens, wenn er zur Fabrik ging, war es eine Flucht aus dem Haus. Aber auf einmal galt ihm diese Arbeit nichts mehr. Er stand davor wie ein Gefangener der Fabrik.

Am tiefsten aber erschütterte ihn, daß er von seinen Kindern gejagt wurde. Sie waren das Zeugnis des Vergangenen. Manchmal betrachtete er düster die beiden Knaben, geschüttelt von seinen Gefühlen. Es war sein eigen Blut, aber auch das der Fernande.

Es machte ihn rasend, wenn er daran dachte, daß er sie in ihren Händen zurücklassen sollte. So begierig er war, seine Freiheit wiederzuerlangen, so hartnäckig war er entschlossen, ihr die Kinder auf keinen Fall zu überlassen. Er schwor sich, diese Kinder nur nach seinen Grundsätzen zu erziehen. Man mußte sie überwachen. Wenn sie von der Mutter her belastet waren, so mußte beim ersten verräterischen Anzeichen das Übel ausgerissen werden.

Die Fabrik war ein schweres Gewicht geworden, nur die Pflicht stand dahinter. Nun wurden auch die Kinder zur Pflicht.

In diesen Tagen rief plötzlich Barbara Jork an. Er mußte sich erst einen Augenblick sammeln, es war ein Anruf aus der Vergangenheit. Dann freute es ihn. Zugleich wunderte er sich, weil sie so nüchtern fragte, ob sie ihn einmal in der Fabrik aufsuchen könnte, sie hätte etwas mit ihm zu besprechen.

Er sagte zu. Danach blieb ein Verdacht. Sie mußte wohl aus der Kanzlei einiges um die geplante Scheidung wissen. Es gab keinen vernünftigen Grund für diesen Anruf außer dem, daß sie etwas dazu zu sagen hatte. Warum griff sie, gerade sie, nun ein?

*

Als Barbara Georg Friedrichs Zimmer betrat und mit so höflichen Worten begrüßt wurde, verließ sie fast der Mut. Sie setzte sich nicht, obwohl er sie dazu aufforderte. Sie kam sich verloren vor, als sie das verschlossene Gesicht dieses Mannes sah.

Aber sie konnte nicht mehr zurück.

„Sie sehen mich an wie ein Geschäftsmann, der darauf wartet, was ihm wohl entgegengebracht wird, immer voller Argwohn, daß jeder Vorschlag nur darauf ausgeht, ihm Geld abzunehmen", sagte sie tadelnd. Sie merkte, wie ihn das betroffen machte, aber sie wollte es ihm nicht ersparen.

Sie betrachtete das Bild des alten Schlieben, schwieg und trat dann an einen alten Druck heran, der unter Glas hing. Sie las ihn laut, nur damit das Schweigen überbrückt wurde: „Seyden Kleyder machen eine kalte Küchen, leschen das Fewer auffm Heerd." Und klein stand darunter: Aus dem Politischen Blumengarten. „Es gehört für einen Seidenfabrikanten Mut dazu", sagte sie, „einen solchen Spruch aufzuhängen."

„Den Mut hatten unsere Großväter", sagte er, „sie wußten wohl mehr um die Doppelgesichtigkeit des Lebens als wir Nachfahren."

Barbara fühlte immer mehr eine gewisse Abwehr, und das schmerzte sie. Leise sagte sie: „War es nicht so wunderbar schön im Urlaub?"

„Das habe ich auch ein paar Tage lang gedacht", sagte er düster.

Barbara erschien es wie ein böser Fehler, daß sie hierhergekommen war. Doch sie nahm sich zusammen. Es kam nur auf den Mut an, das als notwendig Erkannte zu tun, gleichgültig, wie es aufgenommen würde.

„Herr Schlieben", sagte sie, „in einem Anwaltsbüro besteht natürlich Schweigepflicht, aber manche Dinge müssen eben auch der Sekretärin bekanntwerden, es geht nicht anders. Es ist natürlich ungehörig, wenn sich diese Sekretärin dann plötzlich an den Klienten wendet. Aber ich tue es nur, weil ich gerade an diesen Tagen im Schwarzwald hänge. Ich ...", sie wußte pötzlich nicht weiter. Sie sah nur, wie sehr sich Georg Friedrich vor ihr verkapselte. Plötzlich wurde sie zornig. Was dachte er bloß von ihr?

Sie bemühte sich, ruhig und sachlich zu sprechen. „Herr Schlieben, ich habe in nächster Zeit etwas Geld zu erwarten. Wenn es darauf ankommt, könnte man auf Grund einer gewissen Sicherheit, — es handelt sich um eine Versicherung, — das Geld bei der Gesellschaft oder einer Bank realisieren. Ich habe im Büro bei manchen Schwierigkeiten der Klienten gesehen, daß es in gewissen Augenblicken nur von ein paar tausend Mark abhängt. Und ich bin, nur wegen der Tage im Schwarzwald, gekommen, für mich werden sie immer schön bleiben ..." Sie zögerte, sie hatte fast den Mut verloren. Jetzt erschien es ihr ungeheuerlich, was sie hierhergetrieben hatte. „Ich weiß, daß Sie durch den Toepgen in Schwierigkeiten gekommen sind, Herr Schlieben. Wenn Ihnen mein Geld etwas nützen kann, ich will es Ihnen gern geben. Ich brauch es ja nicht."

Sie sah, wie Georg Friedrich alle Farbe im Gesicht verlor. Es bestürzte sie tief. Und nun kam er auf sie zu, trat ganz dicht an sie heran und fragte heiser: „Mein Gott, Barbara, auf was für Gedanken kommen Sie bloß?" Er schien ganz außer sich zu sein.

nicht lieben konnte

„Ich habe keine Gedanken, Sie haben Gedanken", sagte sie und nun kamen ihr die Tränen in die Augen. Sie war richtig wütend geworden. „Ich möchte nicht in Ihren Kopf schauen. Sie können ja nur Insektengedanken haben!"

Seine verkrampfte, abwehrende Haltung wich einer Verblüffung.

„Ja", sagte sie, richtig in Fahrt gebracht, „ihr habt ja in Generationen eure Zeit mit Spinnen verbracht, nun spinnt ihr auch da oben", sie tippte sich an die Stirn. „Eure Seide kam vom Insekt, nun macht ihr es schon künstlich, weil ihr in das Insekt hineinspioniert habt. Ihr seid seelisch den Insekten so nahegekommen, daß in euren Köpfen nur noch Insektengedanken sein können . . . ."

„Aber Barbara, ich danke Ihnen doch sehr", seine Stimme war warm und herzlich. „Ich danke Ihnen sehr, aber ich brauche kein Geld, nein." Fast heftig wurde er dabei. „Wir beißen uns ja durch. Aber ich verspreche Ihnen eins: sollte ich nicht aus noch ein wissen, dann sage ich es Ihnen." Er legte ihr die Hand auf den Kopf und strich ihr über das Haar. Barbara rührte sich nicht, aber sie konnte ihm auch nicht in die Augen sehen.

„Warum, Barbara, warum wollten Sie das tun?" Ein grüblerischer Zug überschattete ihn. „Sie, gerade Sie, und andre nicht?"

An eine solche Frage hatte Barbara nicht gedacht. Alles war ihr vorher so einfach erschienen. Wie konnte er auch dies nur fragen? Sie war bestürzt, dann unwillig. Sie wollte fort von hier, nur fort, bevor er weiter fragte. Frostiger, als sie es gewollt hatte, ja, fast hochmütig sagte sie: „Manchmal, Herr Schlieben, darf man Dinge nicht zerreden, aber noch weniger darf man sie zerdenken. Ich muß leider gehen. Leben Sie wohl."

„Aber Barbara", sagte er erschreckt.

Sie ging rasch. Es war eine Flucht.

•

Den Abend verbrachte Georg Friedrich bei Justine. Wenn er auch gekommen war, um seine Lage mit ihr durchzusprechen, so fiel es ihm doch schwer.

Zuerst bemerkte er mit Erstaunen, daß sie einen neuen Teppich gekauft hatte. Er bückte sich, betrachtete ihn sorgfältig und war froh, zunächst darüber sprechen zu können. „Andere Leute müssen verkaufen", sagte er, „und du, Justine, kannst kaufen."

„Es ist ein Serabend", sagte sie stolz. „Die wirklich guten Stücke werden immer seltener und kostbarer. Es ist besser, solche Teppiche liegen bei uns, als bei den neuen Reichen."

„Also nur gekauft, damit es die anderen bloß nicht kriegen."

„Es ziemt sich nicht für die anderen", sagte sie hoheitsvoll. „Überdies ist er deshalb so selten, weil er blauen Grund hat und keinen roten."

Walpurga, mit Eulengehusch, dunkel gekleidet, matter Glanz in den forschenden schwarzen Augen, brachte den unvermeidlichen Sherry. Sie setzte die Gläser auf den Tisch. Ein Glas klirrte. Justine zog die Augenbrauen zusammen. Walpurga war erschreckt. Ihr Wesen war Lautlosigkeit. Ein klirrendes Glas verdüsterte sie mehr als ihre Herrin. Sie glitt, den Kopf gesenkt, aus dem Zimmer.

Georg Friedrich trank in kleinen Schlucken. Er sah sich in dem Zimmer um, in das manches alte Stück aus den alten Räumen gestellt worden war. Der Raum war wie zusammengepreßt. Auch hier die Erinnerungen, die verengten.

„Ich glaube, du hättest lieber das Haus in Flammen aufgehen sehen, als zu ertragen, daß man dir den Salon nahm."

„Die Leute müssen unterkommen", sagte sie herrisch. „Was soll sonst mit den Heimatlosen geschehen? Und für diejenigen, die man heute noch als wirkliche Gesellschaft bezeichnen könnte, genügen eigentlich bei uns ein halbes Dutzend Stühle. Die Haltung macht den Salon, mein Lieber. Aber du bist ja nicht gekommen, um mit mir die alten Zeiten zu beklagen. : dulde es auch bei anderen nicht."

Er zögerte. Oft war Justine schwierig zu behandeln. Das eine Mal schien sie Wert darauf zu legen, daß man heikle Dinge wie ein Diplomat alter Schule mit ihr besprach, dann wieder verlangte sie Kürze und Klarheit. „Wenn wir dich auszahlen, Justine, sind wir ruiniert", sagte er langsam.

„Georg Friedrich", erwiderte sie mit steifer Würde, „wie kannst du jemals, und wäre es auch nur mit einem Wenn-Satz, erörtern wollen, daß deine Schwester dich ruinieren könnte."

Es war keine gespielte Entrüstung, das erkannte er. Daß sie den so felsenfest verläßlichen Zusammenhang der Geschwister betonte, tat ihm wohl. „Ich bin an allem irre geworden", sagte er. „Fernande hat sich geweigert, mit ihrem Geld einzuspringen. Und heute Nachmittag kam plötzlich diese kleine Jork zu mir ins Büro und bot mir ihre paar tausend Mark an. Es hat mich so gerührt. Ich war, glaube ich, nicht sehr nett zu ihr dabei, und das tut mir sehr leid."

Justine trommelte mit den Fingerspitzen auf den Tisch. „Wie", sagte sie zürnend, „die Jork? Was mischt sie sich denn eigentlich ein?" Es klang sehr hochfahrend. Doch gleich veränderte sie sich. Sie zeigte eine Anteilnahme und ein warm erscheinendes Lächeln, doch ihr Antlitz darunter war wie gefroren. „Du willst doch von viel Wichtigerem sprechen", sagte sie. „Und ich erwarte dich schon lange."

Er schwieg. Ihn bestürzte ein Bild: Justine hier sitzend, immer und ständig wartend, jetzt erst wurde es ihm, dem ewig Ahnungslosen, überscharf klar, wie sie nur darauf gewartet hatte, daß es mit Fernande zu Ende ging. Und jetzt offenbarte sie es. Sie zeigte keinen Triumph. Sie saß nur da und wies ihrem Bruder ein Gesicht, das verbergen sollte. Auch sie, die Schwester, voller Verstellung.

„Du bist befreit von deinem fantôme d'amour", sagte sie. Es wurde verkündet, als ob nach langem, alles verzehrenden und verheerenden Kampf ein Potentat eine Provinz befreit hätte, und das Wort Freiheit wie eine Fackel ins Land geworfen worden wäre. Wie fern, wie unendlich fern war Justine seinem eigenen Leben. Schmerz, selbst der Tod schien nichts gegenüber diesem Wort „befreit" zu gelten. Welche Hintergründe taten sich bei der Schwester auf!

Nun aber ließ sie sich wieder herab. Wie sonst war sie schwesterlich zärtlich. „Du hast dich entliebt, Georg Friedrich. Es muß furchtbar für dich sein. Aber es mußte kommen. Sie hat dich nie geliebt, sie kann ja nicht lieben. Eine Frau, die von aller Welt für vollkommen gehalten wird, hält sich selbst zuletzt für vollkommen. Wer aber sich für vollkommen hält, der kann ja einfach nicht lieben. Er würde ja dann das Mangelhafte lieben. Und wenn sie vielleicht sich anfangs einmal eingebildet hatte, sie liebte dich, so hat sie sich dabei nur selbst geliebt. Sie kann nicht einmal ihr Opfer lieben.

Ich habe von Anfang an gewußt, daß sie dir etwas vorenthielt. Du, als ihr Mann, konntest dies nicht fühlen. Du warst ja blind und taub. Ich kannte ja auch Fernande von früh auf, und zwar von Mädchen zu Mädchen, später von Frau zu Frau.

Aber du hast mich ja nie gefragt! Du mußtest deine eigene Wahl treffen, du kamst mit dem fait accompli! Ich hätte dir sonst die Hölle heiß gemacht, damit du von ihr loskamst. Ach, Georg Friedrich, dieser Tag mußte kommen. Ich habe ihn lange, lange schon erwartet."

In ihrem elfenbeinfarbenen Antlitz verrieten rote Flecken, wie erregt sie war. „Ihr laßt euch also scheiden, ich kenne dich. Du willst ja immer nur alles oder gar nichts."

„Fernande will nicht", sagte er. Und nun ergriff ihn die Hoffnungslosigkeit. Sein bislang so rasender Wille, die Freiheit zu erlangen, erschien ihm angesichts der Haltung von Fernande als

N 04

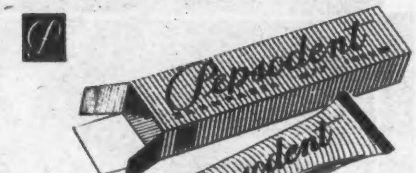
PEER

KING SIZE

DIE RARITÄT
DER HOCHWERTIGEN
VIRGINIA-PROVENIENZEN
DIE FÜR UNSERE

PEER

MISCHUNG
ZUR AUSWAHL KOMMEN
ERLAUBT NUR EINE
BESCHRÄNKTE
FERTIGUNG



Pepsodent ...

die einzige Zahnpasta mit Irium*) entfernt den grauen Belag, der Ihre Zähne stumpf erscheinen läßt und enthüllt den natürlichen Glanz Ihres Lächelns.

Versuchen Sie es! Sie werden beobachten, wie Pepsodent — mit dem einzigartigen Pepsodent-Aroma, das auch die Kinder gern haben — Ihre Zähne rein und glänzend macht

Ich versuchte - ich bin überzeugt!

ZAHNÄRZTE UND DENTISTEN BESTÄTIGEN ES AUCH!

Herr Hugo Gleißner aus E. schreibt:
„Der Geschmack von Pepsodent ist sehr angenehm. Pepsodent reinigt die Zähne wirklich zufriedenstellend."
Originalbrief befindet sich in unserem Archiv

2 x täglich Pepsodent — 2 x jährlich zum Zahnarzt

*) Irium ist unsere Schutzmarke für ein spezielles Mittel, das die Zähne blendend weiß macht und eine erstaunliche Reinigungskraft besitzt

Pepsodent NORMALTUBE 60 PFG - GROSSE TUBE DM 1.-

DIE ZAHNPASTA VON WELTRUF

PE 1101/b

völlig machtlos. Wie sollte man sie jemals zwingen können, wenn selbst Christian sagte, daß alles, was vorzubringen war, nicht ausreichte. Es hieß vielleicht, lange Zeit zu warten, immer nur warten, ob Fernande einmal anderen Sinnes wurde.

„Fernande will nicht?", wiederholte Justine. Ihre schwarzen Augen brannten, ihr Gesicht wurde tiefrot. Sie warf den Kopf zurück, die schwarzen Haare legten sich wie ein Helm um sie. Alles Frauliche, Würdevolle, Hoheitsvolle war mit einer Kopfbewegung verscheucht. Ein Condottiere sah ihn an. Nun beugte sie sich zu ihm, die Haare fielen ihr ins Antlitz.

Vor dieser Schwester erschrak er. Eine fast fremd aussehende Frau loderte ihn an. Ihre schmalen Finger griffen nach seinem Arm und krallten sich fest, mit einem knöchernen, würgenden Griff.

„Also sie will nicht!" sagte Justine drohend.

*

Von allen Rechtshändeln hatten die Scheidungsbegehren Christian Ammerfort stets am meisten gelangweilt. Selten gab es Kniffliches. Was in den Jahrzehnten von ihm vertreten worden war, lief, soweit es das Recht und das Verfahren betraf, ziemlich gleichförmig dahin. Manchmal pflegte er zu sagen: „Das geht wie nach einer Schablone, es fehlt den Männern an Phantasie." Diese Worte pflegte er den Frauen zuzuflüstern, falls er von ihnen ausgehorcht werden sollte. Den Männern aber sagte er: „Die meisten Frauen sind in der Liebe auch nur Hausfrauen. Sie haben von ihrer Liebe viel zuviel eingemacht. Nun stehen sie da mit ihrer Konservenliebe, indes der Hausherr frisches Gemüse haben will. Und der ganze Streit läuft nicht anders ab als unter Kaufleuten — ein hundsordinärer Streit — um die vertragsmäßige Abnahme alter Konserven."

Wenn Christian Ammerfort auch, um der Entrüstung vorzubeugen, bei seinen Bemerkungen oft hinzufügte: „Die Stadt braucht jemanden, der durch Reiztherapie für Durchblutung sorgt", so erschrak er doch selbst manchmal über seine Worte. Nicht, daß er gefürchtet hätte, seinen Klienten oder möglichen Klienten vor den Kopf zu stoßen, es gehörte ja zu seinem so bewußt aufgebauten System, durch abseitige Haltung stets das Interesse an ihm wachzuhalten, sondern er merkte manchmal, wie sehr ihn sein Spott überrumpelte. Er hatte an dieser Stadt leiden müssen, als er sich in schweren Kämpfen seine Praxis aufgebaut hatte. Er konnte es nicht verwinden, wie schwer, oft gedemütigt, er um die Anerkennung bestimmter, ihm wichtiger Kreise hatte ringen müssen. Jetzt mußte er sich im Zaum halten, um sich nicht an denen zu rächen, die er umworben hatte.

Nun traf er zum erstenmal auf ein Scheidungsbegehren, das ihn wirklich erregte. Das starre Recht stand dem Schicksalhaften gegenüber. Das starre Recht mußte siegen. Und seine Anteilnahme war herausgefordert worden. Beide, Georg Friedrich und Fernande, waren seine Freunde. Beiden fehlte das Weltläufige, das Welterfahrene, um zu wissen, daß man zwar ohne Moral nicht leben konnte, aber die Moral nur ertragen konnte, wenn man eine doppelte Moral gelten ließ und diese als praktisches Lebensinstrument einsetzte.

Es war tragisch. Die Wurzel lag in der Liebe als Vorstellung. Solange Georg Friedrich von nichts wußte, war alles in schönster menschlicher Ordnung gewesen. Jetzt, nachdem er sich trotz seines Versprechens Zutritt zu Fernandes Geheimnis erzwungen hatte, sagte er nur: du hast mich belogen. Doch für Fernande war das, was sie sich selbst gegenüber gehalten und niedergeschrieben hatte, nichts als eine seelische Reinigung gewesen. Fernande hatte gerungen und von sich selbst das Höchste gefordert: nämlich die Wahrheit gegen sich selbst.

Georg Friedrich hatte in seinem Schrei nach Liebe diesen Zusammenprall hervorgerufen. Und seine Liebe war nichts gewesen als der Wunsch, den anderen ganz und gar in sich aufzunehmen. War Liebe denn ohne Distanz überhaupt möglich?

Christian Ammerfort versuchte, gerecht abzuwägen. Und um die Partei Georg Friedrichs zu vertreten, mußte er die Gegenpartei ergründen. Dies aber war allein durch das Tagebuch möglich.

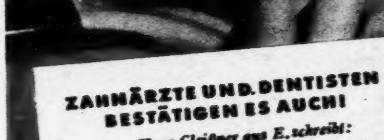
Anfangs hatte er es nur als Jurist, im Auftrag seines Klienten gewissermaßen, zu lesen begonnen, den gespitzten Bleistift und ein Stück Aktenpapier neben sich. Bald hatte ihn die Lektüre ergriffen. Dann hatte ihn die Scham gepackt, weil er in die unverhüllte Seele eines Menschen, noch dazu gegen dessen ausdrückliche Bitten, hineinsah.

Viele Tage hatte ihn dies verfolgt.

Und seine alte Liebe zu Fernande wurde ihm heftig ins Bewußtsein gerufen.

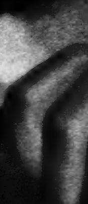
Jahrelang war er von den Müttern dieser Stadt gejagt worden. Manchmal hatte es ihm geradezu ein diabolisches Vergnügen bereitet. Ein Anwalt mit einer guten Praxis, ein Mann, der sich langsam ein gewisses Vermögen gemacht hatte, dem mußte, ob er wollte oder nicht, natürlich eine Tochter der Stadt ins Bett, in die Küche, in den Salon und vor den Geldschrank gelegt werden. Welch ein Spaß, die Meute zu foppen!

Christian Ammerfort war über jene Stunde, in der er einstmals vor vielen Jahren Fernande seine Liebe gestanden hatte und von ihr abgewiesen worden war, niemals richtig hinweggekommen. Es war nicht etwa ein tiefer, ihn umwerfender Liebesschmerz daraus entstanden. Dazu neigte er zu sehr zu dem von allem befreienden Lachen, und wenn er dieses gegen alle Menschen herauskehren konnte, da mußte es auch für ihn selbst gut genug sein. Der Vorfall hatte ihn nur davon abgehalten, sich an eine andere Frau zu binden. Und da er jetzt, nachdem er so fest dastand, immer mehr an dieser Welt nur Närrisches fand, an derselben Welt, um die er ehemals nur mit Schmerzen gekämpft hatte, so glaubte er auch, er könne keine Frau in dem Narrenkleid



Fettleibigkeit entsteht in erster Linie dadurch, daß durch träge Verdauung der Speisebrei im Darm zu lange verweilt und deshalb zu sehr ausgenützt wird. Die erkennbaren Anzeichen der trägen Verdauung sind Völlegefühl und Verstopfung. Mit Dragees „Neunzehn" kann man die Verdauungswege in Ordnung bringen und sein Körpergewicht regulieren. Personen, die zu Fettleibigkeit neigen, vermeiden so auf die gesündeste Art eine Gewichtszunahme. Dragees „Neunzehn", nach Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much hergestellt, beseitigen das Völlegefühl, sind ein mild aber zuverlässig wirkendes Mittel bei Verstopfung, indem sie die Darmperistaltik (die wurmförmige Bewegung des Darmes) normieren. Als reines Naturprodukt können sie unbedenklich täglich genommen werden. 40 Stck. 1,45 DM, 150 Stck. 4,10 DM. Zu hab. in all. Apotheken, aber achten Sie darauf, daß die Pckg. aus Bad-Soden ist. Nur diese verbürgt eine wirks., friedensm. Zusammensetzung

Chem. pharm. Fabrik Much A. G.
jetzt: Bad-Soden-Taunus



IM Frühling soll der innere Mensch erst recht die Wohltat dieser Reinigung von Darm, Blut und Säften mit Heilwasser aus

Dr. Schieffers Stoffwechselsalz

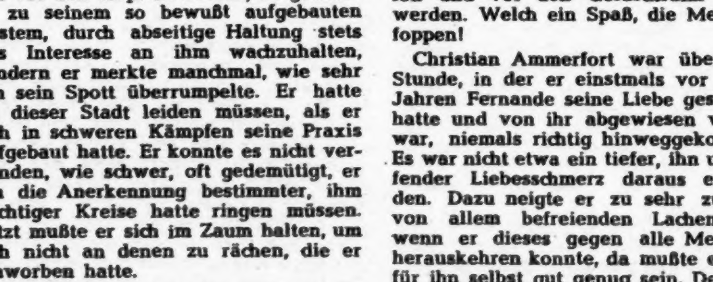
erfahren. Man hält sich jung, schlank, elastisch, leistungsfroh und fühlt sich freier und wohler.

Glas 1,40 DM, Doppelpackung 2,20 DM
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Heinzelmann Orchidee

der modisch führende Badeanzug für jede Figur

Verlangen Sie Heinzelmann-Orchidee in Ihrem Fachgeschäft und achten Sie auf die eingenähte Springerin. Auf Wunsch Verkaufsstellen-Nachweis durch den alleinigen Hersteller



seiner Liebe um sich herum ertragen. Nichts hätte er mehr verabscheut.

Anfangs hatte es manchmal seine Freundschaft zu Georg Friedrich bedrückt, daß er einstmals Fernande seine Liebe gestanden hatte. Dies war auch der Grund, daß in den vielen, vielen Jahren das Du der Freundschaft nicht entstanden war.

Es wurde ihm jetzt auf einmal klar, daß Fernandes Tagebuch auch für ihn selbst eine tiefe Bedeutung hatte. Anfangs hatte er es als Vertreter des Klägers durchforscht, nun aber erschien es ihm wie ein Dokument in eigener Sache.

Es war der Beweis, das Geständnis, daß Fernande überhaupt nicht lieben konnte. Mit einemmal, zwar erst nach Tagen, aber dann sehr eindringlich, erschien es ihm in einem ganz anderen Licht, daß er seinerzeit von Fernande abgewiesen worden war. Bislang war es eine Niederlage gewesen, der Beweis, welche Grenze ihm in seinem Leben gesetzt war.

Jetzt reinigte ihn dieses Tagebuch. Er war nicht verschmäht worden. Er war, und dies ließ ihn sehr aufmerksam werden, vom Schicksal bewahrt worden.

Dafür war ein anderer unterlegen, Georg Friedrich!

Als er dies erkannt und einige Tage durchdacht hatte, fiel ihm, ohne jede Ursache, anscheinend ohne jeden Zusammenhang, etwas ganz anderes auf: Wie lebendig, wie hübsch, wie voller Mut zum Leben und wie ganz und gar menschlich in sich geschlossen eigentlich die Barbara Jork war.

Und das machte ihn sehr nachdenklich.

*

Christian Ammerfort, einstmals Barbaras Eltern verbunden, hatte die Hand schützend über sie gehalten, mit gewisser Anteilnahme, doch eher wie ein Vormund, ein Lehrer und ein Onkel. Von Anfang an hatte er es vermieden, diese Gönnerschaft etwa im Büro sich auswirken zu lassen. Hier durfte es nur Chef und Angestellte geben. Er war zunächst sehr besorgt gewesen, Barbara könne im Unverstand der Jugend seine Anteilnahme mißdeuten. Doch längst hatte ihre zurückhaltende Art ihn bezwungen. Er selbst hatte sie hin und wieder aufmuntern müssen, aus sich herauszugehen.

Als nun nach Dienstschluß Barbara Jork in sein Zimmer kam, unschlüssig dastand und dann entschlossen sagte: „Ich muß etwas beichten", da betrachtete er sie aufmerksam. Wie verändert sie aussah. Ihr sonst so lebhaftes Gesicht war still, ihre Augen waren ernsthaft bittend auf ihn gerichtet.

„Setzen", sagte er mit gespielter Strenge und kniff ein Auge zu. „Was immer auch war, Generalpardon."

„Ich war bei Schlieben und habe ihm etwas Geld angeboten. Ich glaube, es war nicht richtig."

Ammerfort hörte es verblüfft. Es mißfiel ihm. Aber nicht etwa, weil ja Barbara Jork seine Sekretärin und ihr Vorgehen, genau gesehen, unmöglich war. Nein, das war es nicht. Justine, und damit die Schliebens, hatten Barbara in ihren Kreis hineingezogen, zur Not durfte Barbara dies schon tun. Aber was in aller Welt hatte sie dazu bewogen?

„Barbara", sagte er verstimmt, „das durften Sie nicht tun. Außerdem — es könnte leicht mißdeutet werden. Schlieben & Co. sind zwar stark angeschlagen, aber es ist kein Gedanke daran, daß mit ein paar tausend Mark die Karre herausgezogen werden muß. Nicht einmal ich selbst habe eine finanzielle Hilfe angeboten."

„Aber, Dr. Ammerfort", verteidigte sich Barbara, „Sie selbst haben doch gesagt, er sei ruiniert."

„Nicht finanziell!"

Barbara wurde sehr nachdenklich. „Ich habe mit Frau Leverkusen ziemliche Differenzen gehabt", sagte sie. „Es ist gleich ein Aufräumen, wenn ich's erzähle." Und nun mit Aufbegehren:

„Warum hat sie mich auch nicht in Ruhe gelassen!"

„Sie räumen ganz hübsch unter meiner Klientel auf." Ammerfort war weit davon entfernt, ihr wirkliche Vorwürfe zu machen. Was immer auch war, diese Barbara konnte nur sauber handeln, vielleicht unklug, aber das konnte man reparieren. Sie sah hübsch aus, so erregt, wie sie war. Eigentlich zu hübsch für ein Anwaltsbüro, wenn der Anwalt ein Junggeselle war.

„Frau Leverkusen war bei mir", sagte Barbara. Sie hatte das hochmütigste Gesicht der Welt, als sie mir vorhielt, daß ich ihrem Bruder Geld angeboten hatte. Ich erkannte sie nicht wieder. Aber ich wußte ja immer noch nicht, was eigentlich all die Zeit gespielt hat.

Es wäre unpassend gewesen, hat Frau Justine gesagt. Und überdies wünsche sie, daß ich mich ihrem Bruder gegenüber recht zurückhaltend benehmen solle. Da er in Scheidung liege, könne die Gegenpartei das zu leicht zum Anlaß für höchst unliebsame Dinge nehmen.

Und dann hat diese Frau etwas Ungeheuerliches gesagt: ich sei sicherlich lebensklug genug und kein unerfahrenes Kind mehr, um zu wissen, wie das wirkliche Leben sei. Sie, eine ganz und gar vorurteilslose Frau, hätte nichts dagegen gehabt, wenn ich etwa ihres Bruders Geliebte geworden wäre. Nur gerade jetzt sei so etwas ganz und gar gefährlich für ihn.

Und das alles hat Justine so aufgetragen nett und freundlich gesagt, so verdammt widerlich freundlich." In Barbaras Augen erschien ein wildes Leuchten.

„Allerhand", sagte Ammerfort. „Eigentlich brauchten Sie mir nicht weiter zu erzählen, was geschah."

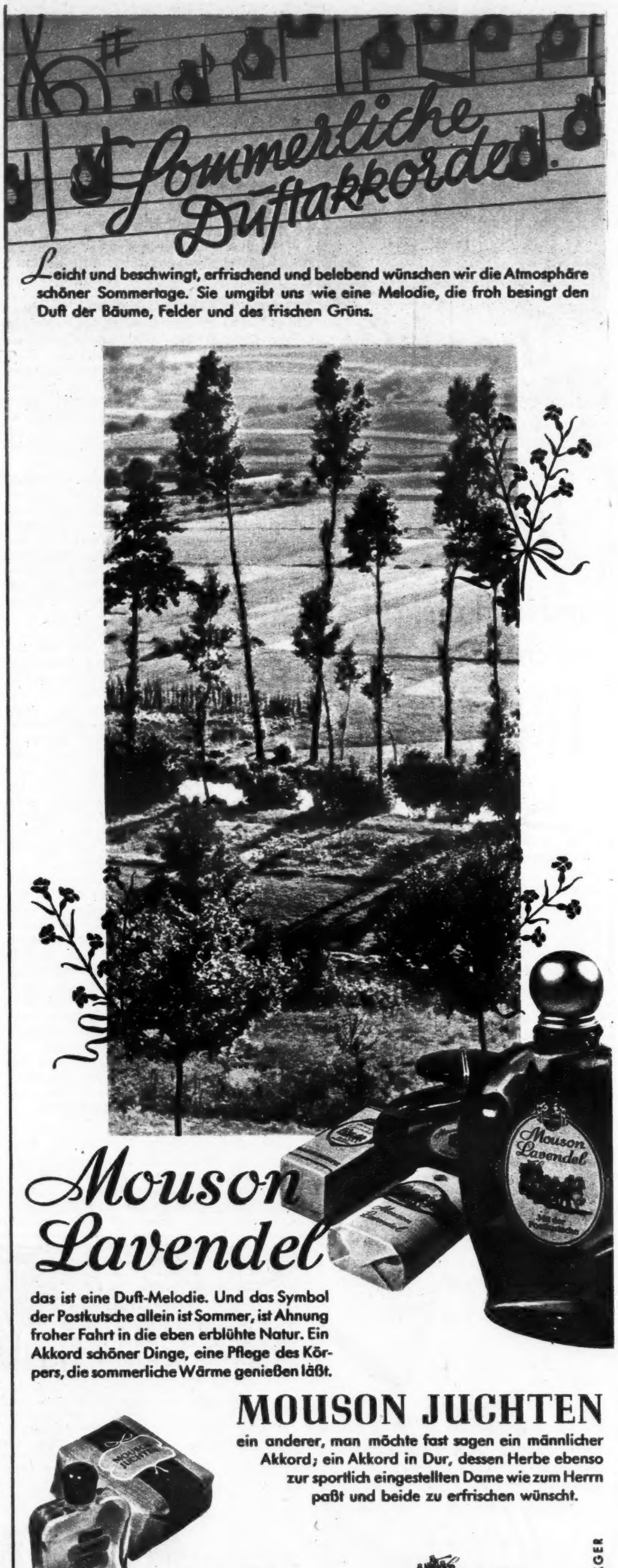
„Ja", sagte Barbara, „mir wurde ganz plötzlich klar, was für eine Rolle ich eigentlich spielen sollte. Aber ich weiß immer noch nicht, was für Gründe bei Frau Leverkusen dahintersteckten. So, ganz einfach als Tatbestand, so rechtsanwaltlich nüchtern, kommen wir nicht weiter. Ich weiß nur, daß sie einen geheimen Grund gehabt hat, mich ihrem Bruder sozusagen zu präsentieren. Oh, wie ich sie verabscheue! Dieser Grund ist nun hinfällig. Aber mit der etwaigen Geliebten hat sie alles verraten."

„Und was taten Sie?" Ammerfort wußte sofort, es mußte etwas geschehen sein, das der Justine hart zu schaffen machte.

„Oh, ich blieb völlig ruhig. Aber als Justine gegangen war, durch mein Schweigen sichtlich unruhig geworden, packte ich all die Sachen zusammen, die sie mir geschenkt hatte. Und schrieb ein paar Zeilen dazu, daß ich, so sehr sie mich damals erfreut hätte, diese Sachen nur als geliehen betrachte, und zwar nur für den Zweck, den sie dabei im Auge gehabt hätte. Ich bedauerte es sehr, daß ich ihr leider nicht habe dienlich sein können. Allerdings hätte ich ihr sowieso meinen Beistand verweigert, wenn sie mich vorher in ihre Absichten eingeweiht hätte."

Ammerfort rieb sich die Hände. Ein heftiges Entzücken überfiel ihn. Er kniff das Auge zu, und höchste Heiterkeit überwältigte ihn. „Das wird der Justine zu schaffen machen", sagte er. „Verflucht, so ist der Justine noch keine gekommen!"

„Oh, es ist noch nicht zu Ende. Ich habe Frau Leverkusen daran erinnert, welche Mühe sie sich außerdem mit meinem Äußeren gemacht hat. Und daß sie mir seinerzeit geraten hat: ich solle doch aus Fehlern und aus dem Mangel eine Tugend machen, dies typmäßig unterstreichen, um zum Originalen zu gelangen. Sie hatte damals an meiner Aufmachung einiges auszusetzen gehabt. Machen Sie sich schön, das hat sie mir oftmals gesagt. Ich habe mich gefreut, daß jemand derart Anteil an mir nimmt. Und", sie fuhr sich mit einer komischen Gebärde durch ihr krauses Haar, „damals war ich noch brünett, ja, Dr. Ammerfort, Justine verdanke ich es, daß ich mit Hennaaufguß die Haare so rötlich hingekriegt habe. Es sieht wirklich hübscher aus, Sie haben es damals auch gleich gesagt. Und nun habe ich ihr außerdem geschrieben: falls sie etwa verlange, daß ich all die von ihr angeregten Schönheitsreparaturen jetzt auch noch rückgängig machen solle, so möchte sie es mir ruhig schreiben. Vorausge-



setzt, daß Sie, Dr. Ammerfort, mich über die Rechtslage belehren und ihr zustimmen würden, käme ich diesem Wunsche nach."

Ammerfort konnte nicht mehr an sich halten. Er lachte, daß ihm die Tränen kamen. Dann aber wurde er wieder ernst. „Barbara, Sie haben der Justine fürchterlich eingeheizt. Ich weiß nicht, ob sie es jemals verzeiht. Allerdings, so hochfahrend wie sie ist, man weiß nie, wie sie sich plötzlich zu einer Sache stellt. Aber Sie haben zurückgeschlagen, vergessen Sie das nicht."

„Warum, Dr. Ammerfort, hat sie mich in all dies hineingezogen?"

„Ich weiß es nicht, ich ahne es nur", sagte er. „Mir scheint nach so vielen jahrelangen Beobachtungen nur eines sicher: sie liebt ihren Bruder geradezu abgöttisch. Warum, weiß der Teufel. Eigentlich müßte man annehmen, sie hätte sich eher in irgendeinen alten Grafen oder Lord verschießen müssen. Diese verrückte Bruderliebe geht so unendlich tief, daß wir die geheimste Wurzel nie erkennen werden. Sie hat es ihrem Bruder nie verziehen, daß er bei seiner Heirat seine eigene Wahl getroffen hat.

Ich fürchte, daß sie Fernande gehaßt hat. Sie war viel zu klug, um das jemals zu zeigen. Sie hat auch sicher niemals etwas gefunden, was sie ihr hätte vorhalten können. Nichts war, nur die Feindschaft. Ich glaube, Sie waren bestimmt, den ersten feinen Riß in die Ehe zu bringen. Vielleicht glaubte sie, der günstige Zeitpunkt dafür wäre nun gekommen."

„Scheußlich", sagte Barbara.

„So absonderliche Liebe, wie die Justines zu ihrem Bruder, muß absonderliche Wege gehen. Je stärker eine solche Liebe ist, desto fremdartiger ist ihr äußeres Gesicht. Für Justine wird jede Frau ihres Bruders nur wie eine Nebenfrau erscheinen." Ammerfort schwieg, nein, er wollte Barbara nicht noch mehr anvertrauen. Sicherlich würde jede Frau, die zu Georg Friedrich gehörte, für Justine nur die bezwungene, unterlegene Nebenbuhlerin sein, deren Schimpf offenkundig zu machen war. Den Gürtel der anderen mit Schimpf vorzuzeigen, darum allein ging es.

Ammerfort erhob sich. „Machen Sie sich keine Sorgen", sagte er heiter, obwohl ihm nicht mehr heiter zumute war. Mit Justine mußte man in dieser Stadt rechnen. „Wenn es nötig wird, rede ich selbst einmal mit Frau Leverkusen. Ich werde ihr schon begreiflich machen, daß sie allein Schuld daran hat und Sie recht unverantwortlich hineinzog. Ich hätte gern dabeisein mögen, in diesem abenteuerlichen Urlaub. Ein hübsches Spiel für die Justine."

Barbara sagte atemlos: „Oh, jetzt begreife ich noch viel mehr, Dr. Ammerfort. Was hat denn Justine bloß mit diesem Dr. Küppers vorgehabt?"

•

Justine besuchte ab und zu den Bruder in der Fabrik. Sie blieb meist nur kurze Zeit. Sie wußte, daß sie die Fäden nicht aus der Hand lassen durfte. Manchmal ging sie dann auch durch die Maschinensäle, aber sie war niemals wieder so davon berührt wie damals, als sie geglaubt hatte, sie müsse nun von allem Abschied nehmen, damit Georg Friedrich uneingeschränkt Herr im Hause sei.

Sie war jetzt manchmal müde. Der Sieg, der vor dem Abschluß stand, war nicht von ihr herbeigeführt worden. Der Triumph war schal.

Ihre Pläne waren nicht so abgelaufen, wie sie gedacht hatte. Es war ihr begreiflich gemacht worden, daß sie mit all ihren Gedanken und Plänen in ihrer Abgeschlossenheit saß und webte und spann, webte und spann. Und diese Barbara hatte es gewagt, darauf hinzuweisen.

Sie wünschte, Georg Friedrich käme öfter an den Abenden zu ihr, aber zugleich erschien es ihr notwendig, ihn in eine gewisse Isolierung geraten zu lassen. Er sollte die Demütigung durch Fernande immer stärker schmecken. Jeder Tag mußte ihn zur Rebellion gegen diesen Zustand treiben.

Es war ja nur eine Frage der Taktik, bis diese Ehe gelöst werden konnte, das stand für Justine fest. Die Ehe war zerstört, ganz ohne ihr Zutun. Es war blitzartig hereingebrochen.

Als Justine den Brief von Barbara und die zurückgesandten Kleider und Schuhe empfing, war sie erregt wie noch nie in ihrem ganzen Leben. Das hatte dieses Mädchen gewagt, sich auf gleich und gleich zu stellen! Ein Mädchen aus einem Büro.

Diese Barbara hatte ein Werkzeug sein sollen, weiter nichts. Sie hatte Georg Friedrich beunruhigen, vielleicht in ein Abenteuer verstricken sollen. Nun, diese jungen Geschöpfe waren ja für die Liebe da, sonst würden sie nicht immer derart nach Liebe schreien.

Was hatte sie denn bloß bei diesem unklugen Kind verabsäumt? — Sie war doch mit den besten Vorsätzen zu Barbara gegangen mit einleuchtenden Gründen, vorgetragen mit einem warmen Ton, der ihr fast von Herzen gekommen war, weil es ihr leid tat, Barbara zu verstehen zu geben, daß sie nun aus dem Wege müsse. Gewiß, in der Sache hatte sie hart sein müssen, aber in der Form war sie warmherzig und freundlich gewesen.

Barbara war so unnatürlich ruhig gewesen! Plötzlich überfielen Justine ungewisse Befürchtungen. Sie hatte damals geglaubt, ein Mädchen, wie es sie zu Tausenden hübsch, ehrgeizig, lebenshungrig und liebebedürftig gab, heranzuziehen. Ein Mädchen, das sich über hübsche Garderobe freuen würde. Sie erkannte mit einemmal, daß sie stets nur gedacht hatte: na ja, die kleine Barbara Jork. Dort lag der Fehler. Sie war auf eine ten Huis gestoßen. Sie hatte ein altes Geschlecht herausgefordert.

Es milderte die Niederlage, aber es machte Justine sehr besorgt. In diesen Geschlechtern kämpfte man, einmal herausgefordert, so lange weiter, bis einer um Frieden bat. Waren die ten Huis auch zugrunde gegangen, sie hatten zu fechten verstanden.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Bezugsquellennachweis durch
Miederfabrik Wilhelm Blank, Göppingen

Garantieschein
No. 175251
Mit diesem und dem jeder von uns gelieferten Packung beiliegenden Garantieschein übernehmen wir bei vorschriftsmäßiger Anwendung unserer Präparate die volle Gewähr für die 100%ige Beseitigung von
1. [redacted]
durch TAKY-ENTHAAR. CREME Tube 1.50 2.50 DM, WASSER Flac. f. Beln 2.50 DM
2. [redacted]
durch ANTIDORON NORM. Flacon 1.— 1.75 DM, STARK Flacon 1.25 2.— DM
[redacted]
durch HENLEY-S.S. CREME Doppeldose 3.— DM, WASSER Flacon 1.50 DM
[redacted]
durch ZAHN-BLANC Flacon 1.50 DM
Wenige Tropfen geben blendendweiße Zähne
BEI NICHTERFOLG GELD ZURÜCK
PREISLISTE U. BROSCHÜRE GRATIS
KARL MEYER & CO.
FRANKFURT AM MAIN 11 . JUSTINIANSTR. 6 ST

Magenbeschwerden?
Bei nervösen Magenstörungen, Sodbrennen, Magendruck, Völlegefühl, Magenkrampf usw. sofort spürbare Besserung durch Magenpulver
Röha-Salz
Orig.-Packg. DM 1,30 • Tabletten DM 1,45

Kräfte-Erneuerung
durch „SANURSEX", das seit Jahrzehnten bewährte Hormonpräparat gegen nervöse Erschöpfung, körperliche Erschlaffung u. vorzeitiges Altern.
SANURSEX 100 Dragées „M" (f. d. Mann) DM 7.20, „F" (f. d. Frau) DM 9.10
Erhältlich in den Apotheken. Aufkl. Gratisbroschüre diskret durch die Herstellerfirma
HORMOSAN G. Schulte & Co., K.-G. Frankfurt am Main, Postfach: 14

Der Punkt um den sich alles dreht
Wir helfen Geld sparen!
Nur einige Beweise:
Sämtl. Artikel aus reiner amerik. Baumwolle!
Gläsertücher 0.48
Geschirrtücher 0.68
Handtücher 0.86
Nessel 80 cm 1.16
Linon 80 cm 1.75
Wir senden Ihnen gern unseren illustr. Webwarenkatalog mit über 200 Angeb. kostenlos. Nur Nachnahmeversand ab 10.- DM, v. 25.- DM ab portofrei. Kein Risiko. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.
TEXTILWARENVERSANDHAUS
Werner. Werl i. Westf. 942

Sternschnuppen

Professor Giuseppe Stoppoloni, der Herausgeber der italienischen Spiritistenzeitung „Aurora", teilte seinen Lesern mit, daß die Leitartikel der Zeitung abwechselnd von den sechs lebenden Redakteuren und den Geistern von acht Toten, darunter Dante, Roosevelt, Milton und Shakespeare verfaßt würden. Die Wahl des Themas steht den Geistern frei, Bedingung ist nur, daß die Artikel aktuell sind. Ob Mrs. Roosevelt das Honorar für die Artikel ihres arbeitsamen Gatten ausgezahlt bekommt, hat Professor Stoppoloni nicht gesagt.

*

„Wir würden es mit außerordentlichem Dank begrüßen, wenn Euer Exzellenz durch Ihr persönliches Vorbild der Industrie, die mit dem Ausland in härtestem Wettbewerb steht und sich in schwerster Aufbauarbeit durchgesetzt hat, die ihr gebührende Achtung bezeugen würden", heißt es in dem Brief eines Woll- und Haarhutindustriellen an den Bundespräsidenten. „Wir bitten um Verständnis dafür, wenn wir uns dafür einsetzen und anregen, daß die führenden Persönlichkeiten in der Öffentlichkeit in bezug auf ihre Kleidung mit gutem Beispiel vorangehen. Dazu gehört nach unserer Auffassung gerade das Tragen des Hutes."

Heuss antwortete auf dieses Schreiben: „Ganz gewiß beruht dieser Vorgang nicht auf einem Versehen und auch nicht auf einer Unachtsamkeit, sondern auf dem bewußten und dankbaren Genuß einer ersten schönen Frühlingswärme. Es hat mir Spaß gemacht, daß ich von Ihnen offenbar für so etwas wie das Mannequin der Bundesrepublik Deutschland angesehen werde. Wenn ich Ihrer besorgten Ermahnung folge, daß ich mit gutem Beispiel vorangehen müsse, komme ich in eine arge Verlegenheit. Ich habe nie in meinem Leben Gamaschen getragen; soll ich nun? Ich trage nie Handschuhe — muß ich nun? Meine Krawatte ist ohne Nadel — brauche ich jetzt eine? Ich habe keine Brille auf der Nase. — Erwartet die optische Industrie, daß ich das Gemäße jetzt tue? Ihr Brief hat mich in eine arge Verwirrung geworfen. Zu Ihrer Beruhigung: Ich trage einen Hut, aber ich nehme ihn manchmal vom Kopf. Aber als Reklamemodell im industriellen Wettbewerb möchte ich meine Funktion nicht begriffen wissen, und den Titel Exzellenz führe ich auch nicht."

In einem weiteren Schreiben an einen Bekannten des Einsenders bat Heuss, davon abzusehen, dem Schreiber Vorhaltungen zu machen. Heuss fügte hinzu: „Er ist anscheinend enorm tüchtig, verwechselt mich aber mit Eduard VII. Ich bin, wie Sie wissen, vollkommen ungeeignet, Moden zu kreieren."

*

Weil die Weihe des Ortes verletzt war, verließ der Pfarrer die Kapelle des Karlsruher Friedhofes, wo ein verstorbener Klavierhändler beigesetzt werden sollte. Zwischen der Witwe des Verstorbenen und dessen Freundin war es zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Die beiden Frauen stritten sich darüber, wer von ihnen als erste hinter dem Sarg hergehen dürfe. Die Witwe, die sich nach vorn gedrängt hatte, erhielt von der Tochter der Freundin eine Ohrfeige, die Trauergäste griffen ein, verließen den Friedhof aber, als die beiden Frauen sich nicht beruhigen ließen. Der Tote wurde schließlich ohne kirchliche Einsegnung, nur im Beisein der beiden Streitenden, beigesetzt.

*

Die Tänzerin Mary Mayon aus San Antonio, die es gewohnt ist, nach jeder Vorstellung ein Bad in reinem Rotwein zu nehmen, bekam Schreikrämpfe, als sie nach dem Bad plötzlich und dauerhaft am ganzen Körper errötet war. Eine neidische Kollegin hatte ihr heimlich rote Tinte in die Badewanne gegossen. Mary hat zwar bedeutende Schadenersatzansprüche gestellt, wußte ihr Mißgeschick aber auszuwerten. Sie tritt jetzt mit einem wilden Indianertanz als „Winnetous Schwester" auf.

*

Zu vier Monaten Gefängnis wurde ein 19jähriger Lehrling aus Mechernich verurteilt. Er hatte auf einer Tanzveranstaltung zu vorgerückter Stunde mit der Frau eines Bergmannes getanzt. Der eifersüchtige Gatte setzte sich mit dem Jungen auseinander, man prügelte sich, und plötzlich biß der Lehrling dem Bergmann die Nasenspitze ab. Hier endete die Prügelei — für den Bergmann im Krankenhaus, für den Lehrling im Gefängnis.

DER STERN erscheint wöchentl. im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamb. 1, Curienstr. 1, Telefon 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen (zur Zeit verreist). Stellvertreter: Karl Beckmeier. Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, Günther Dahl, Eberhard Seeliger, Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstr. 4. Westdeutsche Redaktion. Hellmut Prinz, Dülken/Rhld., Rathausplatz 4. — Anzeigen u. Vertrieb: Verlag Henri Nannen GmbH., Hamb. 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 8 vom 1. 4. 50. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,40 DM. Monatsabonnement 1,70 DM zuzügl. Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandl. sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Jade-Druck GmbH., Hbg. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe/Holst.

Leicht zu legen nach einem

ELIDA-SCHÖNHEITSBAD für Ihr Haar

Wie reizvoll wird Sie diese anmutige Frisur verändern ... Wie einfach ist sie zu machen, wenn Sie Ihr Haar zuvor mit Elida-Shampoo waschen. Davon wird es griffig und schmiegsam für jede neue Frisur. Erleben Sie es selbst: Der reiche Schaum von Elida-Shampoo reinigt Ihr Haar so gründlich, daß es Tag um Tag bezaubernd glänzt. — Und nicht nur das: Elida-Shampoo enthält auch haarverschönende Bestandteile! Außerdem ist es völlig seifen- und alkalifrei und kann darum nie einen grauen Seifenfilm auf dem Haar hinterlassen.

Immerzu muß ich Dein duftiges, glänzendes Haar bewundern.

Heute abend

EIN SCHÖNHEITSBAD FÜR IHR HAAR mit

ELIDA BLOND oder ELIDA DUNKEL

Im Spiegel – das bist Du auch ...

Aber Dein Spiegelbild ist nicht das Echte. So ist es bei vielen Dingen. Es gibt z. B. viele Wundverbände, aber nur einen Schnellverband Hansaplast. Wir sagen es Ihnen deshalb immer wieder:

Hansaplast muß auf der Packung stehen!

Hansaplast wirkt hochbakterizid!

Hansaplast ist ein Original-Beiersdorf-Pflaster!

SC 12

Wie fesch werden Sie in diesem Kostüm aussehen –

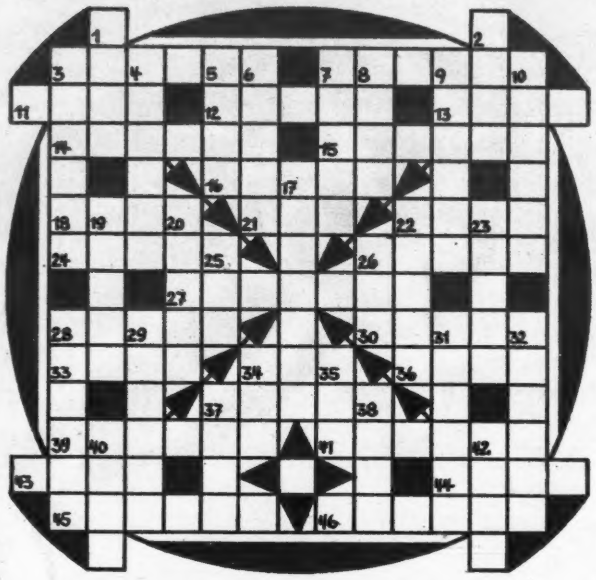
aber Ihr Haar darf nicht grau sein!

Erst die vollendete Harmonie zwischen dem flotten Schnitt dieses Modells und einer jugendlich wirkenden Erscheinung bringt den erträumten Effekt. Nun sind Sie betrübt, weil Ihr graues Haar diesen Gleichklang stören würde? Vertrauen Sie sich einfach Ihrem Friseur an; er gibt Ihnen durch eine Kleinol-Simplex-Behandlung die natürliche Farbschönheit Ihres Haares auf behutsame Weise zurück. Sie wirken dann viel jünger, und das Kostüm kommt voll zur Geltung.

KLEINOL Simplex

färbt das Haar naturecht

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. deutscher Maler (1816—1859), 7. das geistige Leben als Gesamtheit, 11. Vorname einer beliebten Filmschauspielerin, 12. Antriebsmaschine, 13. kleinstes Teilchen, 14. in den Ruhestand Versetzter, 15. grobe Feile, 16. längere Prosadichtung, 18. Haustier, 21. japanische Münze, 22. bekannter deutscher Tanzkapellmeister, 24. kleine Maschine, 26. schlesischer Dichter (1864—1940), 27. großer Personenkraftwagen, 28. männlicher Vorname, 30. Reptil, 33. männlicher Vorname, 34. Teil des Baumes, 36. bewaffnete Landmacht, 37. deutscher Strom, 39. Speise der griechischen Götter, 41. Geistlicher, 43. französische Anrede, 44. Halbedelstein, 45. geographischer Begriff, 46. Vergehen.

Senkrecht: 1. soldatische Kopfbedeckung, 2. altes deutsches Längenmaß, 3. Schiffseigner, 4. Schmelzgefäß, 5. arabischer Titel, 6. indische Seerose, 7. Religionsbuch, 8. Schwerstmetall, 9. Wandschmuck, 10. Kinderspielzeug, 17. taubnesselähnliche Pflanze, 19. Teil des Schuhes, 20. englische Versicherungsgesellschaft, 22. norditalienischer Fluß, 23. Lehr- oder Leitsatz, 25. Kurort an der Lahn, 26. französischer Romanschriftsteller (1804—1857), 28. Todeskampf, 29. Weissagung, 31. Trojanerheld bei Homer, 32. Geschäftsgewinn, 34. Nebenfluß des Rheins, 35. Hinweis, 37. Ackergrenze, 38. Radteil, 40. amerikanisch-kanadischer Grenzsee, 42. Musikwerk.

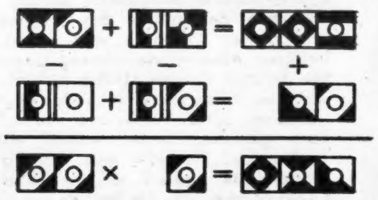
Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — al — bum — chen — da — del — di — di — di — di — drom — e — ek — en — er — heid — hip — in — in — ku — le — le — lem — ma — ma — ment — ne — ner — ni — on — pe — pfann — po — re — rei — ri — sau — se — sol — spa — thip — ti — tra — un — venz — xan — zem
bilde man 16 Wörter der nachstehenden Bedeutung. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter — beide von oben nach unten gelesen — ein Zitat aus „Wilhelm Tell".

1. unangenehme Situation, 2. Ureinwohner Amerikas, 3. Grundstoff, 4. weiblicher Vorname, 5. Gattin des Sokrates, 6. Überlieferung, 7. Zahlungsunfähigkeit, 8. Kunstgattung, 9. Pferdereitbahn, 10. Gedenkbuch, 11. Oper von Lortzing, 12. urweltliches Reptil, 13. Geschwür, Ausschlag, 14. wohlriechende Gartenpflanze, 15. europäischer Staat, 16. Mehlspeise.

1 ______________	9 ______________
2 ______________	10 ______________
3 ______________	11 ______________
4 ______________	12 ______________
5 ______________	13 ______________
6 ______________	14 ______________
7 ______________	15 ______________
8 ______________	16 ______________

Raten und Rechnen



Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch logische Überlegung und ein wenig Nachdenken kann die Aufgabe durch Einschreiben der richtig gefundenen Zahlen in die Karos waagerecht und senkrecht gelöst werden.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 20

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kamin, 4. Ornat, 7. Akademie, 9. Abt, 11. Niere, 12. Knebel, 14. Efeu, 16. Lore, 17. Sense, 19. Katze, 21. Soda, 23. Lohe, 25. Traube, 27. Segel, 28. Tag, 29. Lotterie, 30. Lehre, 31. Genie. — Senkrecht: 1. Kanne, 2. Ikarus, 3. Nabe, 4. Omen, 5. Rigel, 6. Tolle, 8. Hifthorn, 10. Vergehen, 12. Kaste, 13. Bon, 15. Knabe, 18. Ida, 20. Elegie, 21. Stuhl, 22. Autor, 24. Eleve, 26. Bote, 27. Sarg.

Silbenergänzungsrätsel: Bastler, Lotterie, Automat, Notwehr, Kralle, Elfer, Näherin, Bernstein, Untertan, Raspa, Ginster. Die ersten Buchstaben ergeben: Blankenburg.

Verschieberätsel: Amethyst — Malachit.

Silbenrätsel: 1. Zebu, 2. Umlaut, 3. Frankreich, 4. Rienzi, 5. Istanbul, 6. Endlauf, 7. Diamant, 8. Enzyklika, 9. Nobel, 10. Hobel, 11, Eberesche, 12. Imperialismus, 13. Torgau, 14. Undine, 15. Nabob, 16. Debakel, 17. Fellache, 18. Robert, 19. Oberstudiendirektor, 20. Halma, 21. Essig, 22. Remise, 23. Modesalon = „Zufriedenheit und froher Mut hilft alles Ueble tragen".

Mal Schluß mit dem tierischen Ernst!

Ist es nicht verwunderlich, daß der Mensch so leicht in irgendeine Schablone oder in irgendein Schema hineinzupressen ist, anstatt seinem eigenen guten Instinkt zu vertrauen? Kein Wunder, daß er dann eines Tages verstockt und verbockt, verdummt und vernagelt dasteht, und mit Entsetzen sieht, daß wieder mal alles schief gegangen ist.
Es ist der tierische Ernst, der uns immer in die Irre führt, – und es ist die göttliche Heiterkeit, die uns den Ausweg zeigt. Salut au ciel! – Salut gen Himmel! – wenn es auch unter sotanen Umständen vielleicht nicht leicht fällt. Aber es gibt keine andere Wahl: Saugen wir Honig auch aus den kleinsten Genüssen, und laßt uns Munterkeit erzeugen wie „Kim", die muntere Orient-Cigarette, sie uns spendiert.

Kim
„die muntere Orient-Cigarette"

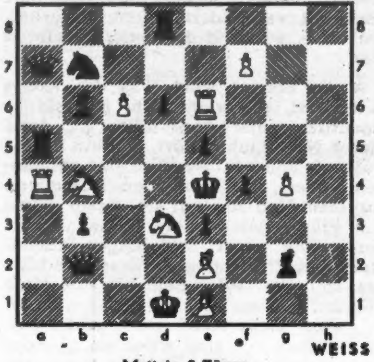
SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger.

Problem Nr. 14

L. Eaton

SCHWARZ



WEISS

Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kd1, Db2, Ta4, Te6, Le1, Le2, Sb4, Sd3, Bc6, f7, g4. (11 Steine). Schwarz: Ke4, Da7, Ta5, Td8, Lb6, Lg2, Sb7, Bb3, d6, e3. e5, f4. (12 Steine).

Systematische Angriffsführung

Partie Nr. 22

Damengambit; gespielt im Turnier um die Ruhr-Meisterschaft in Essen, April 1950.

Weiß: Wielgos (Bottrop).

Schwarz: Latko (Hamm).

1. d4 d5 2. c4 c6 3. Sc3 e6 4. e4 d×e4 5. S×e4 Sf6 6. S×f6+ D×f6 7. Sf3 Dd8 8. Ld3 g6 (Schwarz wählt eine zeitraubende und ungünstige Entwicklung, wodurch Weiß in Stellungsvorteil kommt. Besser war 8. ... Lb4+.) 9. 0—0 Lg7 10. De2 0—0 (Von zweifelhaftem Wert ist der Bauerngewinn 10. ... L×d4 11. S×d4 D×d4 wegen 12. Lh6!) 11. Lf4 Sa6 12. Tad1 Da5 13. Ld6 Te8 14. Se5 Dd8 15. c5 Sb4 16. f4 Sd5 17. Tde1 (Weiß hat sich mustergültig und systematisch eine starke Angriffsposition aufgebaut.) 17. ... Ld7 18. g4 (Der Beginn des direkten Angriffs.) 18. ... Se7 (Zäher konnte sich Schwarz mit f7—f5 verteidigen.) 19. f5! g×f5 20. g×f5 S×f5 21. Dh5 Df6 22. Tf4 (Das Schlagen des Ld7 verbot sich, da sich Schwarz mit D×d4+ schadlos halten würde.) 22. ... Ted8 23. Kh1 Le8 24. Tg1 Dh6 (Gegen die furchtbare Drohung Tfg4 gab es keine Parade mehr.) 25. T×f5 D×h5 26. T×h5 f6 27. L×h7+ Kh8 28. Sg6+ L×g6 29. L×g6+ Kg8 30. Lc2 Kf7 31. Th7 Tg8 (In aussichtsloser Lage hat Schwarz unentwegt weitergespielt und wird nun mattgesetzt.) 32. Lg6 matt.

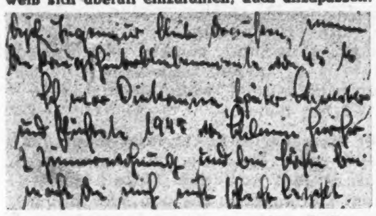
Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

R. B., weiblich

Die Zeilen stammen von einer interessanten und temperamentvollen Frauenspersönlichkeit. Phantasie und Geschmack sprechen aus ihnen ebenso stark wie kritisches Urteil und Selbständigkeit. Sie ist intelligent, leistet etwas und handelt unter einer idealistischen Gesinnung.

Im Umgang zeigt die Schreiberin Lebhaftigkeit und Liebenswürdigkeit, zugleich aber kritische Empfindlichkeit. Sie ist überaus gewandt, weiß sich überall einzufühlen, auch anzupassen.



Sie nimmt auch immer klipp und klar Stellung, scheut sich nicht, ihre Ansichten und Überzeugungen durchzufechten. Trotzdem ist sie so verbindlich, daß sie niemals hart wirkt. Sie hat Verständnis für alles. Dabei ist sie praktisch und tatkräftig, vielfach sogar ehrgeizig. In jedem Falle wird sie in ihrem Kreise die Initiative an sich reißen, ohne etwa herrschsüchtig zu sein.

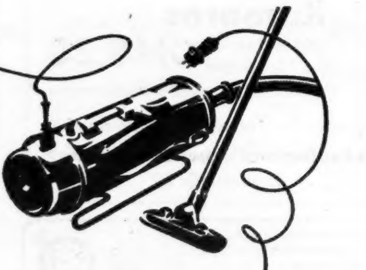
Bei ihrer vielseitigen Veranlagung wird sie an einen Mann den Anspruch seelischer Lebhaftigkeit stellen, sicher auch den geistiger und leistungsmäßiger Überlegenheit.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter e i n e graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Ihre Schriftdeutungen, die selbstverständlich nicht veröffentlicht werden, erhalten Sie innerhalb von 30 Tagen zugeschickt. 21/50



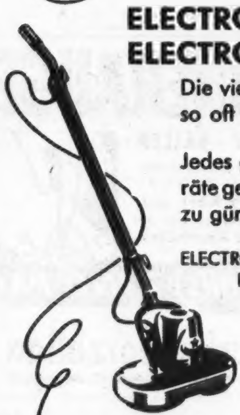
Poetische Kunde aus Hausfrauen-Munde:

Die Hausfrau kann sie nicht entbehren,
Die beiden Helfer, die im Nu
Gesunde Sauberkeit bescheren.
ELECTROSTAR packt kräftig zu
Und läßt, wo Staub ist, keine Ruh'!

ELECTROSTAR-STAUBSAUGER
ELECTROSTAR-BOHNER

Die vielgelobten und bewährten,
so oft erprobten Hausgefährten!

Jedes gute Fachgeschäft führt diese Geräte gerne unverbindlich vor. Auf Wunsch zu günstigen Teilzahlungs-Bedingungen.



ELECTROSTAR-VERTRIEBSGESELLSCHAFT MBH.
REICHENBACH (FILS) · WÜRTT.

ELECTROSTAR

Fachärzte bestätigen, daß auch Sie in 14 Tagen einen lieblicheren Teint haben können

Nicht eine Versicherung - sondern es wurden tatsächlich Beweise erbracht von 36 führenden Fachärzten, daß die Palmolive-Schönheitspflege eine Verbesserung des Teints bringen kann.

Wissenschaftliche Versuche bei 1285 Frauen, durchgeführt von 36 führenden Hautspezialisten, bewiesen eindeutig, daß nach 14tägiger regelmäßiger Gesichtsbehandlung mit *Palmolive-Seife* - und mit nichts anderem als Palmolive-Seife - 2 von 3 Frauen eine Verbesserung ihres Teints erzielten.

Das Verfahren ist so einfach:

1) *Waschen Sie Ihr Gesicht 2-3 mal täglich mit der milden Palmolive-Seife.*
2) *Massieren Sie jedesmal den verschönernden Schaum 1 Minute in die Haut,*
3) *danach abspülen und abtrocknen. Das ist alles.*

Diese bemerkenswerten Resultate wurden bei Frauen jeden Alters unter den verschiedensten Hautbedingungen erzielt.

Beginnen Sie Ihre Palmolive-Schönheitspflege noch heute abend. Auch Sie können eine Verbesserung Ihres Teints in 14 Tagen erwarten:

- Frischere, leuchtendere Gesichtsfarbe,
- weniger fettige Haut,
- Zartheit und Glätte, sogar bei trockner Haut,
- Befreiung der Hautporen von Unreinheiten.

Achten Sie beim Einkauf darauf: Palmolive-Seife nur in der grünen Packung mit dem schwarzen Band! Sie wird nie unverpackt verkauft!

DM 1.-

MEHR ALS SEIFE - EIN SCHÖNHEITSMITTEL

Sieht Ihre Haut älter aus, als Sie sich fühlen?

Es gibt Frauen, die sich jugendlich fühlen und nur durch die Beschaffenheit ihrer Haut ihr Alter verraten. Wüßten sie, daß es einen Weg gibt, der Haut jugendliche Frische zurückzugeben, sie würden um Jahre jünger wirken. Dieser Weg - er ist seit Jahrzehnten von Millionen Frauen beschritten worden - heißt tägliche Schönheitspflege mit Creme Tokalon. Die *weiße* Creme Tokalon dringt am Tage mit ihren hautverbessernden Bestandteilen tief in die Poren ein und löst die abgestorbenen Zellenreste und Mitesser heraus. Dunkle, spröde Haut wird wieder hell und zart. Die erweiterten Poren ziehen sich zusammen. Außerdem ist diese fettfreie Tagescreme eine vorzügliche Unterlage für den Puder Tokalon *Fascination* mit seinen modischen Farbnuancen. Wenn Sie vor dem Einschlafen die *rosafarbige* Creme Tokalon auftragen, dann glätten sich durch die Wirkung des „Biocel" Fältchen und Runzeln. Beim Erwachen ist die Haut erfrischt und voller Spannkraft. Sie sehen um Jahre jünger aus! Sie erhalten Creme Tokalon in Tuben und formschönen Tiegeln in jedem Fachgeschäft.

(Fortsetzung von Seite 17)

läßt, beläuft sich auf 400 Stück pro Woche, sinkt ganz selten unter 200 und steigt manchmal bis zu 600 an.

Nun, bei dem Lebenswandel, den sich der König angewöhnt hat, braucht er diese Kraft. Schon am Nachmittag erscheint er im Königlichen Automobilklub, um einige Stunden zu spielen, und bis spät in die Nacht oder früh am Morgen pflegt er sich in den Nachtklubs oder Varietés auf seine Art zu vergnügen. Die jungen aristokratischen Nichtstuer, die mit ihm Poker oder „Chemin de fer" („Eisenbahn", ähnlich wie „17 und 4") spielen, wissen ein Lied von seiner Hartnäckigkeit, seiner Kombinationsgabe und seinem verschlagenen Witz zu singen. Manchmal hilft es ihnen nicht einmal, wenn sie die besseren Karten haben.

Bei einer Partie Poker hebt einer der Spieler vier Buben nacheinander ab. Faruk schlägt vor, den Einsatz zu erhöhen. Der Spieler mit den vier Buben willigt lächelnd ein, er ist ja mit neunundneunzig Prozent Sicherheit nicht mehr zu schlagen. Da blättert Faruk drei Könige auf den Tisch und greift nach dem Einsatz. „Ich habe vier Könige", sagt er, „ich selber bin der vierte".

„Mir geht's gut, ich bin froh ..."

Abends sitzt er im Nachtklub „Skarabäus", oder er fährt zur „Auberge des Pyramides", einem der elegantesten Nachtlokale außerhalb der Stadt hinaus. Im „Skarabäus" singt Annie Berrier, eine zwanzigjährige französische Chansonette. Wer morgens gegen 2 Uhr dem livrierten Portier eine Pfundnote in die Hand drückt, der kann hineingehen, an der Bar einen Drink nehmen und den König in seiner Loge sitzen sehen. Da sitzt er dann, umgeben von einigen seiner Lakaien und ein paar Detektiven, sitzt Stunde um Stunde in dem rauchigen Dunst und blinzelt schläfrig durch seine grünen Brillengläser. Die trägt er, seitdem er mit seinem Wagen 1943 auf einen Lastwagenanhänger raste und einen Monat ausgerechnet im britischen Militärhospital wieder zusammengeflickt werden mußte, wobei ein Auge nur noch mit verminderter Sehkraft erhalten blieb, während das andere verloren war.

Annie Berrier weiß, was der König gern hört, sie weiß auch, daß sie ja eigentlich seine Angestellte ist, denn dieser Nachtklub gehört, wie ein halbes Dutzend anderer Nachtlokale, niemandem anders, als Faruk, dem König von Ägypten. Und so singt sie, lässig gegen den Flügel gelehnt, die Hüften kokett vorgewölbt unter dem langen Abendkleid aus Silberlammee, dessen Schlitz das schlanke Nylon-Bein bis zum Knie freigibt: „Je me sens très bien ... bien ... bien, bien, bien" (Mir geht's gut, ich bin froh ...). Und wenn sie geendet hat, und der Applaus auftönt, dann verbeugt sie sich mit einem leichten Lächeln des Einverständnisses zum König hin, und der nickt ihr zu und dann greift er zu seinem Glas mit Coca-Cola. Denn der König weiß, was er seinem Ruf schuldig ist, und deshalb trinkt er in der Öffentlichkeit keinen Alkohol. Wein, Weib und Gesang — der Koran verbietet nur den Wein.

Aber Königin Farida hat nicht länger die Absicht, mit anzusehen, wie sich ihr königlicher Gatte mit Tänzerinnen und Varietésängerinnen verplempert. Wenn sie auch nicht mehr mit ihm zusammenlebt, so gibt es doch Gelegenheiten, bei denen der König und die Königin sich zusammen in der Öffentlichkeit zeigen müssen. Und als sich im Oktober 1948 wieder einmal eine solche Gelegenheit ergibt, da weigert sich Farida einfach, mit Faruk zusammen aufzutreten.

„Nimm dir eine von den Damen aus deinen Nachtklubs!" ist ihre unzweideutige Antwort.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

BEI **KOPFWEH**

Nervenschmerzen, Unbehagen, bei Grippe, Rheuma u. Schmerzen in kritischen Tagen hilft das altbewährte Citrovanille. Bekannt durch die rasche u. zuverlässige Schmerzbeseitigung, ohne Beeinträchtigung der Leistungsfrische. In Apotheken Pulver od. Oblaten 85 Pfg.

CITROVANILLE

Formen-Schönheit

ULTRAFORM

Hygiena-Institut Berlin W 15/93

Agfa Kameras

jetzt schon ab die Monatsrate **DM 8,30**

1/3 Anzahlung, Rest 6 Monatsraten

Verlangen Sie Prospekte u. Sonderangebot

Photo-Versand Schefter, Stuttgart

Finkenstraße 20

Ab DM 1.75 in Apotheken und Drogerien

Nur echt mit blauem Etikett

»Vaterland« Markenräder

direkt an Private und Betriebe sehr billig.

Gratiskatalog. Dreigangschalt. Motorfahrräder.

Auch Teilzahlung. Viele Dankschreib.

Friedr. Herfeld Söhne

Neuenrade i. Westf., Nr. 20

Taschen-Uhren 9.50, 12.50, 15.–
Armband-Uhren 12.–, 21.–, 30.75
Wecker ab DM 5.–. Gr. Uhren-Katal. ums.

Rasier-Klingen 0,10 mm p. 100 St. DM 3.20
0,08 mm p. 100 St. DM 4.50
0,06 mm p. 100 St. DM 5.60

Katalog über alle Musik-Instrumente umsonst! Versand an Privat!

Akkordeon 25/12 DM 98.–, 25/32 DM 160.–, 34/80 III. 2 Reg. DM 260.–, 41/120 III, 2 Reg. DM 320.–

Hess-MUSIK München-Puchheim 87

20 Jahre jünger

fühlen Sie sich bald durch das seit Jahren bewährte Hormon-Spezial-Präparat

VIRILINETS

Bei vorzeitigem Nachlassen der Spannkraft, nervöser Erschöpfung, Alterserscheinungen u. ä. sind VIRILINETS von anerkannt baldig. Wirkung. 100 Stück 7,80 DM. Erhältlich in den Apotheken. Aufkl. Schrift. frei diskret. Machen Sie einen Versuch und Sie haben mehr vom Leben.

VIGOR 17b, Lörrach 289-C

Neue Kräfte

und Lebensfreude für den Mann durch das wirksame Hormonpräparat

K 6-Dragees

Vorzügliche Wirkung bei Schwäche, Erschöpfungszuständen, vorzeit. Altern, neurasth. Erscheinungen 50 Tabl. 3,75 DM, 100 Tabl. 6,75 DM, 200 Tabl. 12,— DM franko Nachn. Diskret. Versand durch Apotheke, (24b) Malente-Gremsmühlen, Fach 29a

Wunderform der Büste

Voll. straff. makellos i. kurzer Zeit auch bei stark. Erschlaffung od. spärl. Entwicklung durch natürl. Behandlung mit der garant. unschädlichen Hormon-Emulsion „WUNDERFORM". Seit 12 Jahren bewährt. 1000e Dankschreib. Von Ärzten anerk. Paket 9,- DM u. Porto geg. Nachn. (Ang. ob Präparat „V" zur Vollentwickl. od. „A" zur Aufrichtung.) Diskr. Vers. Erhältl. i. Apoth. od. dir. d.

J. Adams Institut Berlin W 30/72

Prospekte über fachwissenschaftlich begründete Erfolgswirkung gegen Rückporto.

HÜHNERAUGEN

HORNHAUT · BALLEN werden sofort beseitigt. Leg' eins drauf – der Schmerz hört auf. Verlangen Sie in Drogerien und Apotheken

Dr. Scholl's ZINO-PADS

HYGIEN. ARTIKEL

Gummiwaren Spezialitäten

Ausführlich illustrierte Liste gratis

GUMMI-RUDER, Nürnberg 36

Schlank und elastisch werden durch mein bewährtes unschädl. Mittel. Näheres kostenlos.

R. RUDER-VERSAND, Nürnberg 36

Raucher

Rasche Entwöhnung Reichspatent. Näh. frei. CH. SCHWARZ, Darmstadt, Osannstr. 22b/113

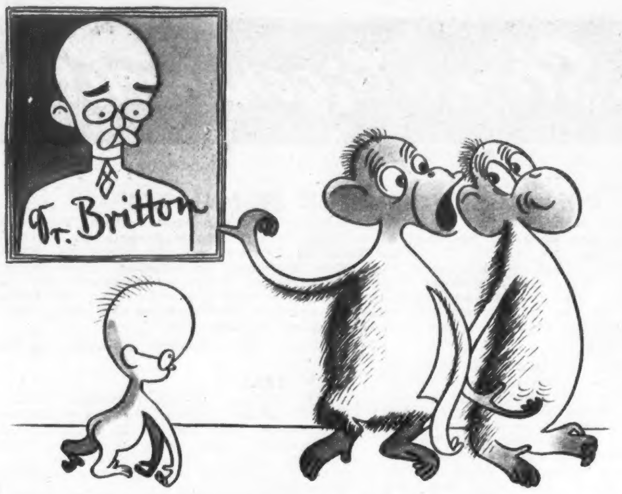
Grau?

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare. Garantie. Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt, A/113

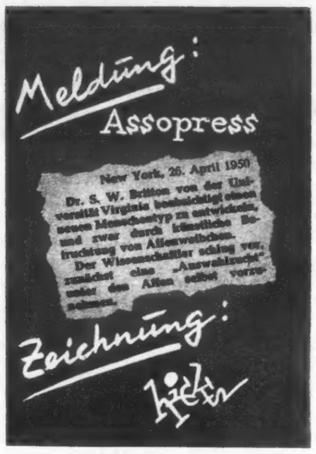
Markenporzellan

Goldekor Eß- und Kaffeeservice. Neuzeitliche Muster. Ratenzahlung. Katalog gratis Firma SOBEMA, Essen 145, gegr. 1927

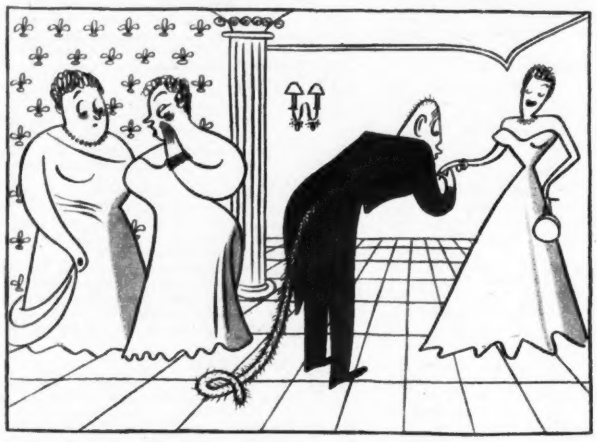
Es spricht sich rund von Mund zu Mund **Diplona** macht das Haar gesund



„Nichts gegen Dr. Brittons Methode, aber du wirst doch zugeben müssen: Affe bleibt Affe . . .!"



„Arbeiten? — nee, wir bleiben Affen . . .!"



„Trotzdem — beim eigenen Mann würde es mich stören . . .!"

„Ein für allemal — in diesem Hause gibt es nur e i n Affi, und das bin ich . . .!"

„Hier ist es offenbar umgekehrt: Affe befruchtet Mensch . . .!"

– das wundervoll abgerundete Aroma, das die neue Nivea-Zahnpasta bei Anspruchsvollen so beliebt macht. Es erfrischt nachhaltig, weil der mikrofeine Putzkörper und der sahnige, feinblasige Schaum Ihre Zähne bis in die feinsten Rillen gründlich reinigen.

ODO-RO-DO

• IN FACHGESCHÄFTEN WIEDER ERHÄLTLICH •

Für jede gepflegte Frau

• BESEITIGT LÄSTIGE TRANSPIRATION
• VERHÜTET UNANGENEHMEN GERUCH
• SCHONT IHRE KLEIDER

NORTHAM WARREN · NEW YORK
Hersteller: Patrizierhaus Jünger & Gebhardt · Köln

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 21. BIS 27. MAI 1950

Für die westlichen Staaten verläuft diese Woche politisch nicht ganz störungsfrei. Vornehmlich der 24. V. könnte eine plötzliche Spannung hervorrufen, die auf eine Maßnahme des Ostens am 22. V. zurückzuführen ist. Am 26. V. ist ein Vergleich zwischen den rivalisierenden Mächten möglich. Der Pfingstfriede scheint kaum wesentliche Störungen zu erfahren. Eine intensive Beschäftigung mit technischen Problemen bildet vielleicht den Anlaß zu internationalen Fachbesprechungen, die diplomatische Hintergründe haben. Die nüchterne Abwägung der zwangsläufigen Folgen, die jede Gewaltmaßnahme unter den heutigen Verhältnissen nach sich zieht, ist zweifellos ein positives Moment für die Aufrechterhaltung des Friedens.

STEINBOCK

22.—31. Dezember-Geborene: Beruflich liegen Sie besonders am 24./25. V. gut. Eine persönliche Beziehung festigt sich. Bleiben Sie aber zielbewußt und sichern Sie sich schon jetzt gegen mögliche Anfeindungen im kommenden Monat.
1.—9. Januar Geborene: Zur Zeit scheint es etwas schwierig, mit Ihnen auszukommen. Verärgern Sie am 21. V. nicht auch noch Ihre Freunde. Am besten, Sie vergraben sich bis zum 25. V. in Ihre Arbeit. Danach sind Sie wieder umgänglicher.
10.—19. Januar Geborene: Sie haben den Kopf so voller Pläne und sind davon so besessen, daß Sie für das Persönliche überhaupt keine Zeit zu haben glauben. Dann können Sie aber auch nicht erwarten, daß man umgekehrt immer für Sie da ist.

WASSERMANN

20.—29. Januar Geborene: Halten Sie sich startbereit, am 22. V. können Sie eine gute Gelegenheit beim Schopf ergreifen, wenn Sie flink genug sind. Am 26./27. V. wird Sie der Überschlag dessen, was Sie erreicht haben, befriedigen.
30. Januar—9. Februar Geborene: So wohltuend die Abwechslung in der letzten Woche war, sie konnte Sie doch nicht entscheidend umstimmen. Die wirtschaftliche Entspannung läßt auf sich warten. Der 23. V. bereitet Kopfzerbrechen.
10.—18. Februar Geborene: Ihr Auftrieb, den Sie jetzt stark spüren, läßt Ihnen die äußere Misere unerheblich erscheinen. Am 23./24. V. leben Sie ganz in Illusionen und sind glücklich damit.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Seien Sie am 24./25. V. nicht gleich verzweifelt. Anfang Juni finden Sie schon wieder wesentlich bessere Umstände vor. Im Augenblick geht es nun einmal ohne Bescheidung nicht ab.
28. Februar—9. März Geborene: Warum „machen" Sie in Pessimismus? Immerhin bringen die Geschäfte doch so viel ein, daß Sie ganz hübsch davon leben können. Und vielleicht wird Ihnen ein Job am 25. V. geradezu aufgedrängt!
10.—20. März Geborene: Die Konkurrenten haben Ihnen einen unschönen Streich gespielt. Wie Sie dastehen, können Sie sich aber leicht revanchieren. Wenn Sie auf Ihrer Linie bleiben, sind Sie vor weiteren Zwischenfällen am sichersten. Am 26. V. läßt sich etwas einfädeln.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Recht so, daß Sie sich am 22. V. nicht zurückhalten lassen. Zu oft hat man Sie daran gehindert, Ihre Fähigkeiten zu beweisen und zum verdienten Erfolg zu kommen. Am 26./27. V. hängt manches davon ab, wie geschickt Sie ausweichen.
31. März—9. April Geborene: Möglich, daß Sie am 20./21. V. eine unfreundliche Antwort erhalten. Aber Sie sind ja nicht nachtragend. Versuchen Sie es also am 23. V. noch einmal, und Sie werden sehen, diesmal erhalten Sie eine Zusage.
10.—20. April Geborene: Plötzlich nimmt sich die Welt für Sie wieder ganz anders aus. Am 23./24. V. begegnet Ihnen jemand, wie Sie sich ihn schon lange wünschten. Bis 27./28. V. haben Sie die Gewißheit, woran Sie mit ihm sind.

STIER

21.—29. April Geborene: Ihre Position ist nicht leicht zu erschüttern, — auch nicht durch diese Ungelegenheit am 22. V. In wenigen Tagen haben Sie alles wieder in Ordnung gebracht; Sie dürfen nur nicht die Schuld ausschließlich auf andere schieben.
30. April—10. Mai Geborene: Mäßigung ist für den 23. V. dringend geraten, wenn Sie nicht das, was Sie besitzen, aufs Spiel setzen wollen.
11.—20. Mai Geborene: Sie möchten am 23./24. V. aus der Haut fahren, am 26. V. sehen Sie, daß Sie bei Verhandlungen viel besser abschneiden, wenn Sie die Ruhe bewahren. Immer mehr zeigt sich, wie gut Sie getan haben, sich von Ihrem Partner zu trennen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Überschätzen Sie Ihre derzeitigen Möglichkeiten auch nicht? Ein vorschnelles Handeln am 22. V. kann Sie am 24./25. V. in eine Zwangslage persönlicher oder wirtschaftlicher Art drängen, aus der einen Ausweg zu finden nicht einfach sein dürfte.
31. Mai—10. Juni Geborene: Ihre Klugheit und Initiative erregt am 23. und 27. V. Bewunderung. Wenn Sie sich jetzt bewerben, wird man Sie gewiß berücksichtigen. Die um den 4. Juni Geborenen haben dagegen eine deprimierende Zeit vor sich.
11.—20. Juni Geborene: Sie sind zerstreut, Ihre Gegner stark und hartnäckig. Dieses Mißverhältnis der Kräfte werden sie am 26. V. vielleicht schmerzhaft zu spüren bekommen. Die liebende Anteilnahme von Frauen erleichtert es Ihnen, die kritischen Momente zu überwinden.

KREBS

21. Juni—1. Juli Geborene: Noch hat Sie der Wirbel, dem Sie sich nähern, nicht erfaßt. Bis zum 24./25. V. bleibt Ihre Konstellation sogar gut. Aber dann werden Sie sich wehren müssen. Erforschen Sie am 26./27. V. vor allen Dingen, was eigentlich gespielt wird.
2.—12. Juli Geborene: Eine Beziehung ist — nicht durch Ihr Verschulden, glauben Sie — in Frage gestellt. Am 25. V. reden Sie sich ein, Sie brauchten keine persönliche Rücksicht mehr zu nehmen. Ob Sie danach glücklicher sind?
13.—22. Juli Geborene: Sie haben sich Ihr Geld sauer verdient. Warum wollen Sie es am Wochenende durchaus vergeuden? Daß Sie auch wieder etwas hereinbringen werden, ist bis Mitte Juni wahrscheinlich.

LÖWE

23. Juli—1. August Geborene: Der 22. V. ist I h r Tag! Gehen Sie an die neue Sache mit Ihrem ganzen Schwung heran. In einer Woche ernten Sie bereits die ersten Früchte; in weiteren vierzehn Tagen sind Sie sorgenfrei.
3.—12. August Geborene: Bis zum 23. V. wachsen Ihre Schwierigkeiten. Bei Ihrem Mut darf man aber doch auf Sie setzen. Sie kämpfen sich hindurch, und ab 27. V. werden Ihnen wieder viele Türen offen stehen.
13.—22 August Geborene: Nur wenn Sie sehr sicher sind, dürfen Sie angreifen. Sonst sind die Unkosten niedriger, wenn Sie Verständigung suchen. Lassen Sie sich am 24./25. V. von dem Menschen, der Ihnen am nächsten steht, raten.

JUNGFRAU

23. August—2. September Geborene: Bitte schonen Sie sich unbedingt am 24./25. V. Sie brauchen Ihre Gesundheit als das wichtigste Kapital. Sollte die Beeinträchtigung ernstlicher Natur sein, verlieren Sie nicht gleich alle Hoffnung, in vier Wochen sind Sie bestimmt wieder auf der Höhe.
3.—13. September Geborene: Am 21. V. sind Sie in Ihrem privaten Kreis glücklich. Die Aufrechnungen fallen am 25. V. erfreulich aus, falls Sie um den 13. September Geburtstag haben.
14.—23. September Geborene: Der wichtige Abschnitt, in dem Sie stehen, dauert noch an. Sie bauen weiter auf, rücken vor und dürfen an neue Pläne denken. Am 25./26. V. können Sie einiges davon schon zur Debatte stellen.

WAAGE

24. September—2. Oktober Geborene: Am 22. V. dürfen Sie es riskieren. Bis zum 26. V. haben Sie die Bestätigung in Händen, daß der Vorstoß wenigstens zum Teil geglückt ist. Aber bald werden Sie viel Geistesgegenwart beweisen müssen.
3.—13. Oktober Geborene: Viel Freude werden Sie an diesem 21. V., von dem Sie sich so viel versprechen, nicht erleben. Vielleicht liegt es aber daran, daß Sie selbst nicht den richtigen Ton finden. Ab 23. V. fällt es Ihnen leichter.
14.—23. Oktober Geborene: Eine Auffrischung der Gefühle am 23./24. V. Was Sie sich einbilden, beruflich schon jetzt arrangieren zu können, daraus dürfte kaum vor Ende Juli etwas werden. Aber seien Sie deswegen nicht säumig.

SKORPION

24. Oktober—2. November Geborene: Zu Ihren vielen Aufgaben kommt am 22. V. vielleicht noch eine neue hinzu. Aber sie kann Ihnen nur willkommen sein, denn sie bedeutet eine zusätzliche Sicherung. Der 24. V. ist für Sie ein Erfolgstag.
3.—12. November Geborene: Zur Abwechslung ärgern Sie sich am 23. V. einmal nicht über andere, sondern über sich selbst. Wenn Sie sich nur halb so querköpfig anstellen wollten!
12.—22. November Geborene: Sie lassen nicht locker und haben wenigstens im Augenblick damit Erfolg, wie sich am 21. V. zeigt. Ob Sie jedoch Ihr Ziel mit Zähigkeit allein erreichen, ist nicht gewiß. Am 23./24. V. schlechte Vorzeichen.

SCHÜTZE

23. November—2. Dezember Geborene: Ein Unglück kommt selten allein, werden Sie am 24./25. V. resigniert feststellen und dabei an die vorige Woche denken. Am 26. und 27. V. ist auch das überstanden.
3.—12. Dezember Geborene: Die Stimmungen wechseln schnell. Am 23. und 27. V. sind Sie zuversichtlich, am 25. V. niedergeschlagen. Es hilft nichts, Sie müssen durch diese Periode der Sorge um die Existenz, um geliebte Menschen, hindurch.
13.—21. Dezember Geborene: Am 26. V. werden Sie wieder einmal die Zähne zusammenbeißen müssen. Ihre Mittel, sich mit Nachdruck Ihr Recht verschaffen zu können, sind unzureichend. Teilen Sie sorgfältig ein; vor Ende Juli dürften Sie kaum wieder an der Reihe sein.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 21. UND 27. MAI 1950

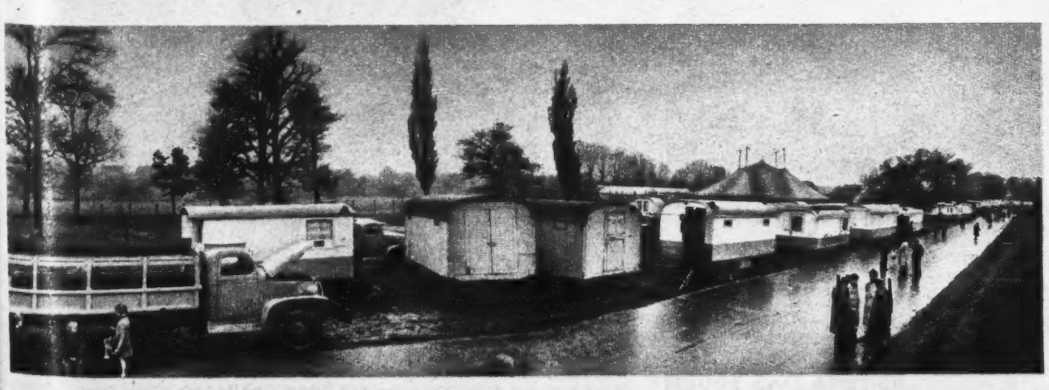
Diese Kinder wachsen zu rechtschaffenen, gewissenhaften und vertrauenswürdigen Menschen heran. Allerdings wird die Entwicklung und Ausbildung kaum bei allen ganz reibungslos verlaufen. In manchen Fällen wird das Verhältnis zum Vater hemmend auf ihre Initiative wirken. Andere werden vielleicht gerade in den Jahren, in denen sie alle Kräfte zur Erreichung ihres angestrebten Zieles brauchen, mit gesundheitlichen Schwierigkeiten zusätzlich zu kämpfen haben. Im einzelnen — die Geburtstagskinder vom 22. und 26./27. V.: begeisterungsfähig, nicht leicht zu zügeln; 22./24. V.: stillere Naturen, eher passiv veranlagt; 21. V.: begabt, zuverlässig, aber nicht sehr selbständig. Die Mädchen sind temperamentvoll und neigen dazu, sich zu verschwenden.

Wie aus einem Indienfilm erscheint diese Aufnahme, die in der Nähe von Braunschweig gemacht wurde, als die grauen Elefantenungetüme des Zirkus Barley-Brumbach durch den Wald über die Zonengrenze in Richtung Westen stampften FOTOS: HEIDERSBERGER

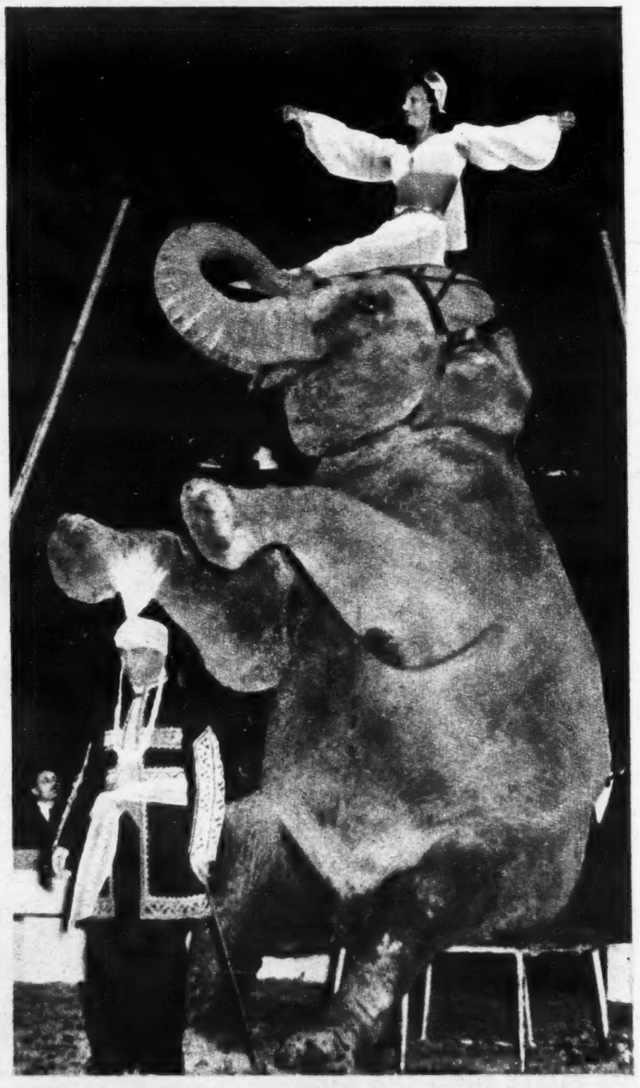
Mit Mann und Roß und Wagen

„Einen ‚Staatszirkus' wollten sie aus uns machen. Da sind wir eben ausgerückt", sagt Direktor Brumbach, und bei dem „wir" fährt er mit dem Arm im weiten Halbkreis um sich, und unser Blick geht auf die Zirkuswagen, die in langer Reihe neben der Straße geparkt stehen. 90 Wagen, als Fuhrwerke kleiner Schausteller getarnt, haben die Zirkusunternehmen Barley und Brumbach in sechsmonatelanger Kleinarbeit an Zoll und Grenzkontrolle vorbei hinüber nach dem Westen geschleust. 35 Pferde, Tiger, Bären und andere Tiere kamen dabei mit herüber. An einem grauen Aprilmorgen stampften als Letztes, Kostbarstes die Elefanten durch das Gehölz hinüber in Richtung West und trafen in Braunschweig auf die versammelte Herde der Wagen, die ihre Tarnung wieder entfernten

Der Viermastenzirkus Barley-Brumbach wird zum erstenmal nach geglückter Flucht aus dem Osten in Helmstedt errichtet. Die Direktoren Brumbach (rechts) und Barley konnten, nachdem die Flucht organisiert war, über Berlin per Flugzeug nach dem Westen gelangen. Brumbach wurde bei seiner Flucht bis auf den Flugplatz von zwei Personenwagen verfolgt. Im letzten Augenblick konnte er der Festnahme entgehen



Neunzig Fahrzeuge sind als kleine Karussellunternehmungen und Schaubudenfahrzeuge nach und nach in monatelanger heimlicher Arbeit und Mühe über die Zonengrenze geschmuggelt worden. Jetzt baut der Zirkus Barley-Brumbach zum erstenmal in Westdeutschland sein großes Zelt auf. Helmstedt sieht die erste Vorstellung des besten Zirkus, den die Ostzone hatte



Der dickhäutige Grenzgänger bei seiner Glanznummer in der ersten Vorstellung nach der Flucht aus der Ostzone. Es geht auch ohne eine einzige Probe und nach monatelanger Pause noch genau so gut wie früher

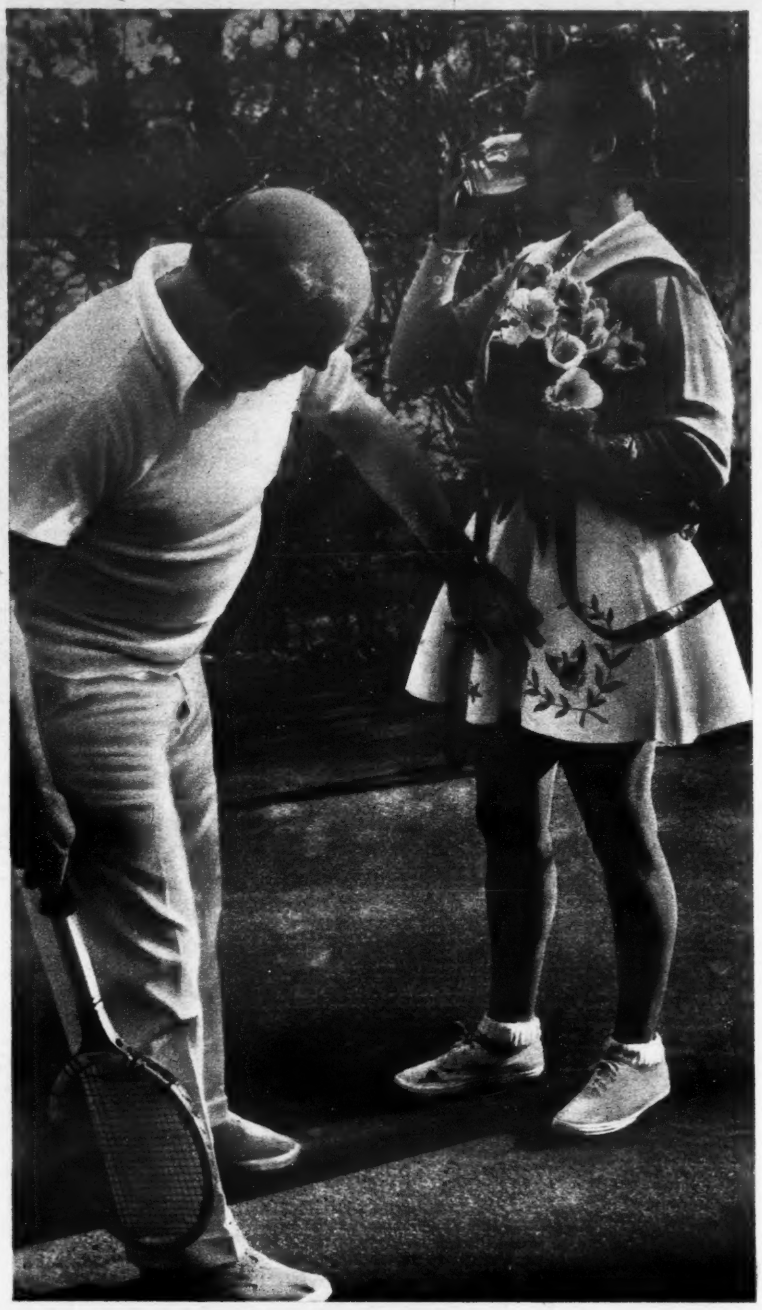
HEUTE NOCH EIN SPIELZEUG *wird der neue Volkswagen-Sportzweisitzer Typ 356/2, den sein Konstrukteur Professor Dr. Porsche hier seinen beiden Enkeln im Modell vorführt, bereits morgen als ausgewachsenes Auto das Stuttgarter Werk verlassen. Der altbewährte VW-Motor mit zwei Solex-Fallstromvergasern wird diesem schnittigen Wagen eine Höchstgeschwindigkeit von 140 km (gestoppt) ermöglichen, und da der Brennstoffverbrauch pro 100 km nur 7 l beträgt, ist die Gefahr gebannt, daß der sehr gefragte Typ des Herrenfahrers in Deutschland ausstirbt* FOTO: ROBERT BAUER

DIE PUSTE GING IHR AUS *nachdem sie 17 Minuten lang tot gespielt hatte. Dieser weibliche Fakir, Leila Hameun, ließ sich im Weinkeller eines Pariser Lokals lebend begraben und wurde von ihrem Konkurrenten Scarha Bey, der ihr in echt exotischer Aufmachung das letzte Geleit gab, anschließend um vier Minuten geschlagen. Der dritte Mann in diesem makabren Spiel war Orson Welles als Veranstalter. 50 000 Francs hatte er dem Gewinner versprochen* FOTO: AP

„ES LEBE DAS LEBEN" *rief die schöne Filmschauspielerin Joan Wallace mit dem Sektkelch in der Hand noch am Abend in einer fröhlichen Gesellschaft aus. Doch den Verlust ihrer beiden Kinder und ihres geliebten Mannes, des Schauspielers Franchot Tone, konnte sie nicht länger ertragen. Am nächsten Morgen fuhr sie nach Los Angeles hinein und kaufte Spielzeug für die Kleinen, die sie nur einmal in der Woche sehen darf, da man Tone die Kinder zugesprochen hatte. Aus lauter Verzweiflung über ihr leer gewordenes Leben machte sie bei der Heimkehr mit einem Messer Harakiri* FOTO: RICHTER

Mal was anderes, dachte Gussie, die immer wieder neuen Extravaganzen nachgrübelt, mit denen sie das Publikum überraschen kann, und erschien zu den ägyptischen Tennismeisterschaften in Kairo ganz in Schwarz. Sie hat einen Ruf zu wahren, — als Tenniscrack wie als — „enfant terrible" des weißen Sports. Die Spitzenhöschen, die sie im letzten Jahr in Wimbledon unter einem Nichts von Röckchen trug, waren mindestens so aufregend und sensationell wie ihr Aufschlag. Mit ihren Einfällen hält sie die Tennismänner und -mädchen immer wieder in Atem

LORBEER für Gussies hübsche Beine



Gussie Morans Lorbeerröckchen stößt beim Hohen Kommissar McCloy auf sichtliches Interesse. Sie spielte mit ihrem Landsmann als Partner in Homburg ein schneidiges Doppel und erlief mit ihren langen Beinen, was der Kommissar am Netz verpaßte. Blumen und Erfrischung hat sie verdient, und die augenscheinliche Bewunderung des hohen Kavaliers für ihre Modekinkerlitzchen läßt sie sich geschmeichelt gefallen FOTOS: ROGGE, DPA (2), AP (2)

„Glorious Gussie" - himmlische Gussie wird sie von ihren Freundinnen und Freunden genannt, und nicht nur ihre kleinen Spitzenhöschen und ihre schwarzen Shorts machten auf den Tennisplätzen der Welt Furore. Auch mit dem Racket in der Hand ist die junge Kalifornierin Weltklasse. Sie spielt ein Tennis, bei dem kein Auge trocken bleibt und die Tribünen rasen. Daß der reizende Klatsch ihrer verschiedenen Ver- und Entlobungen noch eine zusätzliche pikante Reklame ist, weiß das hübsche Tennismädchen ganz genau und sonnt sich in diesem doppelten und dreifachen Ruhm. Und auch das deutsche Publikum, das für Tennissport und charmante Spielerinnen etwas übrig hat, wird sie in diesen Wochen in Wiesbaden, Hamburg, Berlin und München mit Blumen und Beifall überschütten.

An ihrem Aufschlag ist alles dran. Sie spielt trotz geschlitztem Röckchen und Sex-Appeal ein hartes, kühnes Tennis, und ihr Partner Gottfried von Cramm im gemischten Doppel beim Wiesbadener Tennisturnier ist begeistert

Noch einen Zentimeter kürzer, denkt Emilio Schuberth, Italiens bekanntester Modeschöpfer, und steckt das Röckchen ab. Er hat für Gussie einen neuen Dreß entworfen und in Blau, Gold und Rot mit Lorbeerzweigen, Sternen und Wappen bestickt

Der beste Botschafter des deutschen Sports, Gottfried von Cramm, der trotz seiner 40 Jahre immer noch zur Weltklasse gehört, und die charmanteste Gesandte des amerikanischen Tennis schlugen das Paar Harper-Scofield 6:2, 6:2 im gemischten Doppel beim Wiesbadener internationalen Tennisturnier

„Ich finde sie nun einmal nett, diese kleinen bunten Höschen", sagte Pat Hall, und Hollywood horchte auf. Pat bedeckt ungern große Flächen. Aber in den winzigen Stoffstückchen bringt sie eine Unmenge Einfälle unter

Der Stern

Wenig Stoff und viel Erfolg

Der Schrei der amerikanischen Frauenwelt nach so süßen, kleinen Badeanzügen, wie Pat Hall sie auf den Titelseiten der beliebten Magazine trägt, sollte nicht ungehört verhallen. Pat Hall, die als Fotomodell und Filmdebutantin immer neue Badeanzüge kaufen mußte, wurden die Modelle schließlich zu kostspielig — wenn der Stoffverbrauch auch denkbar gering war. Sie schneiderte und rüschte selbst. Amerika, das die französischen freizügigen Strandmodelle bisher noch als unsittlich ablehnte, fand Pats hüftfreie und freche Höschen plötzlich charmant. Pat witterte das Geschäft noch vor den tüchtigen Fabrikanten. Sie suchte sich einen Fachmann als Teilhaber und entwirft ihre Badeanzüge serienweise. Da sie auch weniger schlanke Hüften als ihre eigenen berücksichtigt und mit Rüschen und Röckchen verdeckt, was die Natur zu gut gemeint hat, läßt Amerika sich gern von ihr entkleiden. FOTOS: DPA

Den Frühsport am Strand betreibt Pat nicht nur der schlanken Linie wegen und als Ausgleich für ihre zahlreichen Tätigkeiten, sondern hier hat sie ihre Einfälle und merkt, wo noch ein bißchen Stoff überflüssig ist, der die Bewegungsfreiheit hindert

Auf der untersten Stufe führt Pat ihr neuestes Modell vor, auf der nächsten lächelt sie für den Fotografen, der einen neuen Magazintitel sucht

Im Atelier probiert sie an, hält Besprechungen mit ihrem Partner Mr. Darling und entwirft. „Eigentlich habe ich furchtbar viel zu tun", lächelt Pat, „aber ich finde es herrlich"